

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmontzeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 80 fr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 6 fr.
Mit Postzusendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 122.

Hermannstadt, Sonntag den 29. Mai 1898.

114. Jahrgang.

Der h. Pfingst-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (1. Juni).

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Pfingsten.

In den Urkunden aller entwickelten Religionen lesen wir von ekstatischen Gemüthszuständen, in welche von Zeit zu Zeit für die Verbreitung ihrer religiösen und sittlichen Ideale begeisterte und opferbereite Männer gerietzen. Dies waren die heiligsten Momente ihres Lebens, in welchen sie ihre inneren Schauern offenbarten. Im alten Testamente lesen wir von einzelnen Jüngern, die „im Lager weisagten“, und im neuen Testamente heißt es von den Jüngern des Stifter, daß sie in allen Zungen redeten. Die göttliche Begeisterung kam über sie, und da wurde ihnen die gewaltige Gabe verliehen, daß sie zu allen Menschen sprachen und von diesen verstanden werden konnten. Aus der ihnen gemeinsamen Anschauung heraus verständigten sie sich mit und unter einander, trotz der Verschiedenheit der einzelnen sprachlichen Laute.

Die Gemeinsamkeit der allgemeinen Anschauung — darauf kommt Alles an, denn ohne diese Voraussetzung ist an eine gegenseitige Verständigung nicht zu denken, selbst nicht unter Genossen eines ungenetzten einseitigen Sprachgebietes. Was nützt es, daß Einer die Worte des Anderen kennt und erkennt, wenn sie einander innerlich nicht verstehen? Die Unfruchtbarkeit der politischen Kämpfe hat fast ausnahmslos ihren Grund in dem Mangel einer gemeinsamen allgemeinen Anschauung.

Die verschiedenen Parteien in unserem sieben Vaterlande sind dermaßen so weit entfernt in Anschauungen von einander entfernt, daß selbst eine ihnen gemeinsame Sprache ihren Dienst als Vermittlerin gegenseitigen Verständnisses fast vollständig verlassen würde. Dieser Mangel einer allgemeinen Anschauung verhindert es auch, daß Männer auftreten können, denen die Begeisterung die Fähigkeit verliehen, in Zungen zu reden zu dem Volk, so daß sie von Allen auch wirklich verstanden werden.

Die gemeinsame religiöse Anschauung hat vor undenklichen Zeiten Wunder der Begeisterung gewirkt, die Unschlüssigen und die Schwachen mit sich fortgerissen und gefestigt, die Starken unüberwindlich gemacht, und noch bis auf den heutigen Tag wirkt dieses Wunder der religiösen Begeisterung ungemindert fort, indem es sich an den Einzelnen vollzieht und in ihnen fortgesetzt erneuert. Es ist wie mit der Flamme, an welcher sich unzählige andere entzünden können, ohne daß erstere an Leuchtkraft und Wärme verliert.

Feuilleton.

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Dittmann.
(15. Fortsetzung.)

„Wenn es ohne Noth geschähe — gewiß!“ erwiderte der Rechtsanwalt. „Hier aber handelt es sich um ein Menschenleben, und darum kann es hier keine andere Rücksicht geben, als die auf Wahrheit und Gerechtigkeit. Paul Wismar gesteht zu, daß er in dem Augenblick, da er jenen Schuß abfeuerte, die Absicht gehabt habe, Sie zu tödnen, und je nach den Beweggründen, welche ihn zu diesem Entschluß getrieben, je nach den Umständen, die im Moment der Ausführung vorlagen, wird seine That von den Richtern beurtheilt werden. An der Zubilligung mildernder Umstände hängt hier das Schicksal eines Menschenlebens, und Sie selbst, Frau Gräfin, werden in Anbetracht dieser Gewissheit nicht die Absicht haben, aus Gründen selbstthätiger Natur die Wahrheit zu verschleiern. Sie werden nicht in Rede stellen wollen, daß Wismar berechtigt war, sich als Ihren Verlobten zu betrachten und an die Wahrhaftigkeit einer Liebe zu glauben, die ihm mit so heißen Schwüren bekräftigt worden war. Sie werden vor den Geschworenen einräumen, daß Sie ihm die Treue gebrochen und es nicht einmal für nöthig erachtet hatten, ihm Mittheilung davon zu machen. Denn daß Sie einige seiner Briefe unbeantwortet ließen, konnte ihn wohl bemerken, aber es konnte ihm nicht als ein Beweis dafür gelten, daß Sie Ihre Beziehungen zu ihm zu lösen wünschten oder in Wahrheit bereits gelöst hatten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel mußte ihn die zufällige von anderer Seite an ihn gelangte Kunde Ihrer unmittelbar bevorstehenden Vermählung treffen, wie etwas Unfassbares und Unglaubliches, von dessen Wahrhaftigkeit er sich nicht durch eine briefliche Anfrage, sondern nur durch den Augenschein überzeugen konnte. Contractbrüchig, ohne Urlaub und fast ohne Mittel reiste er, so wie er ging und stand, von Sanct Petersburg ab

über ist es mit der gemeinsamen politischen Anschauung bei uns zur Zeit schlimmer bestellt, als jemals früher. Der Duell der politischen Begeisterung ist verlegt, und an dessen Stelle ist eine wahre Schlammfluth ödesten Interessendurstes getreten. Die Idee der Gemeinsamkeit ist mehr und mehr verblasst. Kein Wunder daher, wenn sich gerade unter den gebildeten Kreisen eine Gleichgültigkeit gegen die politische Fortentwicklung in unserem Staatsleben bemerkbar macht, die zu der früheren innerlichen Theilnahme in einem sehr betrübenden Gegensatz steht.

Erst wenn diese Gleichgültigkeit geschwunden, erst sobald eine gemeinsame politische Anschauung wieder gewonnen ist, erst dann wird die Möglichkeit des gegenseitigen Verständnisses auch wieder gegeben sein. Dann werden wir alle Zungen des neuen politischen Pfingstwunders sein, denn es werden alsdann wiederum begeisterte Männer erstehen, die in Zungen zu reden wissen werden vor dem Volke, das sie dann auch sicher verstehen wird.

Kein schöneres Bild der Beglückung der Menschheit mit der Kraft der liegenden Wahrheit, als die Ausgießung des heiligen Geistes, die in feurigen Zungen über die Menschheit kommt und ihre Wiedergeburt bewirkt! O daß auch heute der Geist der Wahrheit, der Geist der Liebe und Gerechtigkeit sich über die Menschen ergöße und sie erfrischt und erneuert! Mit Bewunderung denkt man zurück an die Gründung des Christenthums, an die Erhabenheit der Lehren des Menschensohnes. Wenn große Fürsten und Denker behauptet haben, alle Religionen enthielten im Wesentlichen dieselben sittlichen Lehren, wie sollte man nicht die Bergpredigt für den vollendetsten Ausdruck der menschlichen Lehren halten, die allen Religionen gemein sind? Aber Viele führen das Christenthum auf den Lippen, ohne die milde Weisheit der Bergpredigt im Herzen zu tragen. Und auch unter dem Namen des Christenthums ist viel gesündigt worden. Man hat im Namen der Religion der Liebe die Völker zu mörderischen Kriegen aufgerufen. Im Namen des Christenthums hat man die Unterdrückung einer ganzen Classe von Mitbürgern gepredigt. Einmal hat man geglaubt, den heiligen Geist der Liebe zu behaupten, wenn man Keher auf den Scheiterhaufen schleppete, und heute ist man beschränkt genug, zum angeblichen Besten des Christenthums die Gleichberechtigung Derer anzustreben, die äußerlich nicht zur Kirche gehören. Ist das der Geist, der sich vor Jahrhunderten in feurigen Zungen über die Menschheit ergossen hat? Sicherlich nicht. Das ist der Geist der Phariseer und Schriftgelehrten, die noch heute, wenn sie Macht hätten, Jeden kreuzigten, der ihnen nicht folgt und gehorsam.

Komm' heiliger Geist! so kann Jedweder wünschen, weß Glaubens er auch sei. Komm' heiliger Geist der Liebe, Friedfertigkeit und Eintracht über Alle, die sich erinnern des Evangeliums von der Gotteskindschaft, die da wissen, daß edle, selbstlose, liebevolle Menschen in allen Religionen gefunden werden und durch selbstthätige Liebthate und Ehrgeizige alle Religionen entweiht worden sind. Der heilige Geist der echten Humanität möge sich über das Menschengeschlecht ergießen und sich weiter verbreiten von Jahr zu Jahr. Dann wird es Friede im Inneren und Friede nach Außen sein. Dann wird der Knorr den Knubben auch betragen. Dann wird männiglich, ob er Priester oder Laie sei, erkennen, daß alle Religionen Eines gemeinsam haben und in einen Saß sich zusammenfassen: in das Evangelium Johannis: „Liebet euch untereinander!“

— zehn Minuten vor Beginn einer Vorstellung, in welcher er die Hauptrolle hatte spielen sollen. Und während der endlos langen Eisenbahnfahrt beschäftigten seine Gedanken sich natürlich mit nichts Anderem, als mit dem Treubruch der Geliebten. Er wollte nicht daran glauben, und doch bohrte die Furcht, daß es Wahrheit sein könnte, wie mit Messern in seinem schmerzenden Gehirn. In der Einsamkeit seines engen Coupés hatte er leider nur zu viel Muße, sich alle grauenhaften Möglichkeiten mit den glühenden Farben einer lebhaften Einbildungskraft auszumalen, und als er dann endlich in Berlin ankam, seit mehr als vierundzwanzig Stunden ohne Schlaf und Nahrung, da rafften in seinem Kopfe Vorstellungen und Pläne so wild durcheinander, daß er wohl schon damals kaum noch zurechnungsfähig war. Er dachte nicht daran, sich auszuruhen oder seinem ermatteten Körper durch Speise und Trank aufzuhelfen. Sein erster Weg vom Bahnhof war in Ihre Wohnung, und als er dort aus dem Munde einer ahnungslosen Dienerin erfuhr, daß man ihm die Wahrheit gesagt habe — daß Sie vielleicht gerade in dem nämlichen Augenblick die Gattin eines Anderen geworden seien, da ging er schnurstracks zu einem Waffenhändler, und mit dem Revolver, welchen er da erstanden, ohne einen Augenblick des Zauderns in das Restaurant, wo er sicher war, Sie zu finden. Vielleicht — ja wahrscheinlich hatte er noch nicht die feste Absicht, Sie zu tödnen, und als er Ihnen an der prächtigen, blumengeschmückten Hochzeitsstafel Auge in Auge gegenüberstand, als ihm von Neuem überwältigend zum Bewußtsein kam, was er verloren hatte, und als zugleich der Anblick des glücklichen Nebenbuhlers an Ihrer Seite alle Furien der Eifersucht in seinem Herzen aufstachelte — erst da mag der fürchterliche Gedanke in ihm aufgestiegen sein, den Treubruch zu rächen, den man an ihm begangen, und Sie mit sich hinabzureißen in sein Verderben. Das Eine steht nach seiner eigenen Erklärung unumstößlich fest: in dem Augenblick, da er die Waffe aus der Tasche seines Mantels zog, war er entschlossen, Sie zu tödnen, und nicht mit seinem Willen geschah es, daß die Kugel statt Ihrer nur die hinter Ihnen stehende Waise traf. Daran, noch einen zweiten Schuß auf Sie abzufeuern oder den Lauf des Revolvers gegen seine eigene Stirne zu richten, wurde er dann, wie Ihnen bekannt ist, durch die

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Mai.

In der gestrigen Schlußsitzung der ungarischen Delegation drückte Minister Kallay auf Befehl und im Namen des Monarchen die allerhöchste Anerkennung und den Dank für die neuerlich bekundete Opferwilligkeit aus. Präsident Szell nimmt die allerhöchste Anerkennung mit kühnster Ehrfurcht und Dank entgegen und schließt seine Rede mit kühnster Aufgenommenem Hingehören auf den König.

Ministerpräsident Baron Banffy, Finanzminister Lukacs, Handelsminister Baron Daniel und Ackerbauminister Daranyi und die österreichischen Minister Graf Thun, Dr. Rajzl und Baerzeithler traten vorgestern nach 10 Uhr Vormittags im ungarischen Ministerpräsidium zu einer Konferenz über mehrere mit dem volkswirtschaftlichen Ausgleich zusammenhängende Fragen zusammen. Die österreichischen Minister waren in der Begleitung ihrer Fachreferenten, der Sectionschefs Jorkasch-Roch und Stibral und der Ministerialräthe Freiherr von Hauenschild und Dr. Spitzmüller, erschienen, welche jedoch den Ministerberatungen nicht anwohnten.

Wie die „Bud. Corr.“ meldet, handelte es sich bei dieser Konferenz um den hinsichtlich der Verhandlung der Ausgleichsvorlagen zu befolgenden modus procedendi, und ergab die Konferenz, welche drüßhalb Stunden währte, daß seitens der ungarischen Regierung die Nothwendigkeit einer Verfügung nicht vorliege, nachdem die österreichische Regierung im September die commissionelle Verhandlung der Ausgleichsvorlagen veranlassen werde.

Die österreichischen Minister sind mit ihren Fachreferenten vorgestern Abends bereits nach Wien zurückgekehrt.

In der Sitzung des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses hat der Minister des Innern am 26. d. erklärt, daß die Regierung die Absicht hat, die Verwaltungsgesetze am 1. Januar 1902 in's Leben treten zu lassen. Der Minister setzte hinzu, die Regierung hoffe, es werde gelingen, diese Absicht zu verwirklichen.

Zum angeblichen Geheimvertrage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland schreibt die (ehemals officielle) „Wiener Reichswehr“, wenn sie nach dem Urtheile dürfte, was sie selbst in Erfahrung gebracht habe, so beruhen die Mittheilungen der „Frkf. Ztg.“ auf einem soliden Untergrunde. Weiter bemerkt das Wiener Blatt: Die „Frkf. Ztg.“ mag welchen Grund immer gehabt haben, den Vertrag zu veröffentlichen: ihr, als einem ausländischen Blatte, kann es nicht verübelt werden. Sie publicirte den Vertrag, da sie in den Besitz des Entwurfes gelangt ist. Ein Blatt erscheint nicht zur Privatunterhaltung der Mitarbeiter und ist auch kein diplomatisches Comité. Es liegt nun einmal im Wesen einer Zeitung, das Interessante der Öffentlichkeit zu vermitteln. Der Minister des Aeußern jedoch hat unendlich viel Rücksichten zu nehmen und kann nicht immer sprechen, wie er will. Die Diplomatie, sagt Montaigne, ist eine Tochter der Lüge. Selbst der wahrheitsliebende Staatsmann kommt manchmal in Situationen, in welchen er sich mit der Mutter auf guten Fuß stellen muß. Graf Goludowski war offenbar in solch einer fatalen Lage und er konnte sich vielleicht umso leichter mit einem Dementi begnügen, als ein factischer Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Rußland möglicherweise nicht besteht, sondern nur eine Abmachung, die ihrer Wesenheit nach ein Vertrag, der Form nach jedoch nur eine Entente cartographique ist.

Es war vorauszusetzen, so lesen wir in der Wiener „N. F. W.“, daß der neue österreichische Finanzminister in seiner nunmehrigen Stellung nicht den jugendschifflichen Parteimann ausziehen werde, und daß um so weniger, als er ja ausdrücklich ein Gelöbniß auf das czechische Staatsrecht abgelegt hatte und vom Jungesuchen-Club nach wie vor als Parteimitglied anerkannt wurde. Nun ist eine Sprachenverordnung erschienen, welche eine große Zurücksetzung der deutschen Sprache, einen Bruch des von den Czechen selbst immer gepredigten Grundsatzes von der „Gleichberechtigung“ bedeutet. Der

anwesenden Herren verhindert. Seine unglückselige That verdient Strafe; aber bei diesem Hergang der Dinge kann es kaum zweifelhaft sein, daß ihm mildernde Umstände zugebilligt werden müssen. Er war in seiner heiligsten Empfindung tödlich beleidigt, war auf das Aeußerste gereizt worden — und die innere, bis zum Wahnsinn gesteigerte Aufregung, die Strapazen der beiden letzten Tage, seine hochgradige körperliche Ermattung — das Alles dient dazu, die Schwere seines Vergehens zu mildern. Können Sie im Ernst erwarten, Frau Gräfin, daß er auf alle diese Vertheidigungsmittel und Entlastungs-Momente Verzicht leistet, nur um Sie zu schonen? Und könnten Sie es geschwehen lassen, wenn er selber etwa Willens wäre, Ihrem guten Ruf dieses Opfer zu bringen?“

„Er hat einen vortrefflichen Verstand in Ihnen gefunden, Herr Doctor,“ sagte Raffalla, die keinen Versuch gemacht hatte, ihn zu unterbrechen, ohne jede Ironie. „Ich sehe wohl, daß ich verloren bin, und da der Hauptverhandlung, wie man mir gesagt hat, schon eine eingehende Unternehmung der Sache vorausgeht, wird meine Person vermuthlich schon in dieser die nämliche Rolle gespielt haben, wie in Ihrer eben gehörten Schilderung.“

Hermann Mohrungen sah ein paar Sekunden lang wie unentschlossen vor sich hin und blätterte in dem umfangreichen Actenstück, auf dessen erster Seite Paul Wismar's Name stand. Dann sagte er langsam: „Nein, Frau Gräfin! Die wesentlichen Momente des Sachverhaltes kennt bis zu diesem Augenblick Niemand außer mir. Wismar ist dabei gelieben, jede Aussage zu verweigern, und nur meinem unermüdeten Jureden ist es gelungen, ihm in einer Stunde tiefer Niedergelassenheit seine Erzählung und die Angabe des Ortes abzugewinnen, an welchem sich Ihre Briefe befanden.“

In dem Antlitz Raffalla's leuchtete es auf. Nie zuvor hatte Hermann Mohrungen zwei solche Frauenaugen in so berückender, stummberedter Sprache auf sich gerichtet gesehen, als in diesem Moment.

„Und Sie also, Sie allein sind der unbarmherzige Gegner, von dem ich meine Vernichtung zu erwarten habe? Nur um Ihres Triumphes willen soll ich öffentlich gefoltert und gemalmt werden?“

neue Sprachenerlass geht zwar nicht direct vom Minister Kaiser aus; es sollte nicht so viel Aufhebens gemacht, „ganz in der Stille“ und in der „Hoheit“ sollte die Finanz-Landesbehörde vorgehen werden. Der Erlass bestimmt, „zur Durchführung der Gausch'schen Sprachverordnungen“, daß mit dem Prager Magistrat je nach dem Wortlaut der Schriftstücke, böhmisch oder deutsch zu correspondiren sei, falls jedoch die Finanz-Landesdirection dazu Anlaß gab, nur böhmisch, ebenso mit der Prager Stadtvertretung nur böhmisch zu verkehren sei. Die innere Amts- und Dienstsprache richte sich nach der inneren Sprache des betreffenden Amtes. Rundschreiben des k. k. Finanzministeriums sind zu übersetzen. Damit ist das Deutschthum in den Landes-Oberämtern nur mehr gebildet und neben-sächlich der Nothbehelf. Prag ist nun schwarz auf weiß als nur czechisch anerkannt; für Deutsch gibt es in der Prager Stadtkanzlei kein deutsches Wort mehr. Der hochpreisliche Prager Stadtvertretung wagt man also behördlichersichts gar nicht mehr, mit einer deutschen Zuspitze zu kommen! Es genügt also nicht, daß czechische Eingaben angenommen und ebenso beantwortet werden; auch im amtlichen Innenverkehr wird das Deutsche eliminiert. So bricht dieser Erlass vollständig mit der seit jeher bestehenden Gepflogenheit, an welcher auch die Deutschen unter keinen Umständen rütteln lassen werden, daß die Amtssprache der Centralbehörden die deutsche bleiben müsse.

Die deutschen Reichstagswahlen haben in einigen Wahlkreisen, darunter in sämtlichen Neudorfer und Schleichwitzer Kreisen, eine Verschärfung zwischen den beiden liberalen Lagern, der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung, herbeigeführt. Ueberhaupt zeigt die Wahlbewegung jene immer wieder geforderte, aber immer wieder bereitete Annäherung zwischen den fortgeschrittenen Parteien gegenüber der agrarisch-junkerschen Reaction. Hossentlich wird dieses Zusammengehen gute Früchte für die fortschreitenden Parteien tragen. Nicht eben erfreulich sieht es um die Aussichten der Nationalliberalen; am schlimmsten in Hannover, wo diese Partei, die weder Glück noch Fleiß sein will, allen Boden bei der Bevölkerung verloren zu haben scheint. Einzig galt Hannover als eine Hochburg der Nationalliberalen.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die Flotte des Admirals Cervera von den Amerikanern in Santiago de Cuba festgenagelt ist. Aus Washington wird gemeldet, die Admiralität erhielt die definitive Meldung, daß die Flotte Cervera's in Santiago de Cuba eingeschlossen ist. Die verbleibenden amerikanischen Flotten Sampson's und Schley's bewachen den Eingang des Hafens.

Darauf wird es dem Admiral Cervera wohl kaum lange gelingen, eine Schlacht zu vermeiden. Ein Madrider offizielles Telegramm aus Havana meldet, daß nur noch vier amerikanische Kanonenboote in der Nähe von Havana sich befinden. Die übrigen amerikanischen Schiffe seien abgedampft, wozu, sei nicht bekannt. Alles kommt nun für die Spanier darauf an, ob das Entlassungswort des Admirals Camara bei den Anstößen ankommen wird, bevor Cervera zur Schlacht gezwungen ist. Zu Madrid verlautet, daß das Geschwader des Admirals Camara bereits aus-gelassen sei. Die Meldung von einer bevorstehenden Randüberübung bezieht sich auf das zweite Entlassungswort, dessen Ausrufung nunmehr ebenfalls beendet ist.

Frühling in den Bergen.

Ein herrlich schöner Montag geht zur Rüste. Ueber dem lieblich grünenden Gelände zittern die letzten Strahlen der verfallenden Sonne und vergolden die am tiefblauen Himmel träumerisch dahinjagenden Wölkchen. Da hebe! Welch prächtiger Anblick bietet sich dem entzückten Auge dar! Mit Purpur überzogen sind die schneeigen Spitzen der in bläulichen Düst geläuteten Alpen, in Flammen getaucht scheint der Ramm der himmel-ragenden Kette. Nicht mag der bewauchte Blick sich abwenden von dem beglaubenden Bilde, bis die Gluth der Farben verblaszt, ein zartes Rosa, ein dämmendes Violett an Stelle des Purpurs tritt und endlich die schneeigen Zinken in falkenweiß sich von dem saftblauen Nachthimmel scharf und klar abheben.

Jene Höhen sind die letzten Zufluchtsstätten, die der Winter in unserem Lande auf seinem Rückzuge vor dem siegreichen Frühling gesunden, doch auch hier ist seines Weibens nicht: Schritt um Schritt dringt sein Verfolger auch in den Bergen vor. Ja unzählbare Aern und Aederchen riefst und fiedert das seiner Eisesesseln dekorierte lebende Element die hänge her-nieder, zum kräftig braunenden Bergbach sich sammelnd, hell bricht das junge Laub der Buche aus seinen gesprengten Hüllen, in frisches Grün kleiden sich die Bergwiesen und Matten und Crocus, Anzian und Alpen-glocklein öffnen ihre Kelche, bunte Muster in den üppig schwellenden Teppich der Berge webend.

Mit dem Erwaschen der Natur erkeimen auch wieder die alten Gäste aus den dumpfen Städten zu Besuche in den geliebten Bergen und suchen Balsam für Körper und Seele. Und freigeig reichlich die Berge ihren Freunden die Gastgeschenke: der Lunge reine Himmelsluft, dem Auge ent-zückende Formen- und Farbenpracht, dem Geiste Ruhe und doch Anregung, der Seele Stärkung und Erhebung.

Daß die Erkenntnis Dessen in neuerer Zeit auch in unseren Kreisen so allgemein geworden, ist wohl zum größten Theil die Frucht des ziel-bewußten Wirkens unseres „Siebenbürgischen Karpathen-Vereines“, den

„Nicht um meines Triumphes, sondern um der Gerechtigkeit willen, Frau Gräfin! Und Sie werden mich auch nicht gerade zwingen, meiner Verteidigung den Charakter sensationeller Enthüllungen zu geben. Sie werden vor mir zu Worte kommen, und wenn ich mein Plaidoyer beginne, werden die Geschworenen bereits wissen, daß Bismarck's That zwar nicht zu entschuldigen, aber immerhin in einem milderen Lichte zu betrachten ist.“

„Sie sehen mehr Vertrauen in meine Raths- und in meine Opfer-willigkeit, Herr Doctor, als ich es verdiene. Und Sie scheinen ganz zu vergessen, daß es auch mein Dasein ist, welches da auf einem Spiel steht; denn die Ehre einer Frau ist gleichbedeutend mit ihrem Leben. Sie sind in den Besitz meines Geheimnisses gelangt und ich brauche darum vor Ihnen nichts mehr zu verbergen. Ja, ich will noch weiter gehen und will Ihnen aus freien Stücken ein Geständniß machen, das Ihnen mein Hiersein, wie meine Weigerung erklären wird. Mein Gatte wußte bis zu dem Tage unserer Verheirathung nichts von meinen Beziehungen zu Paul Bismarck, und noch in dieser Stunde ahnt er nicht, bis zu welcher Innigkeit sie ge-hehen waren. Eine Erklärung wie die, welche Sie da von mir verlangen, oder gar eine Bekanntschaft der Briefe, die ich noch kurz vor meiner Ver-heirathung an Bismarck gerichtet habe, würde den Frieden meiner Ehe un-wiederbringlich zerstören und mich zu dem elendesten aller Geschöpfe machen. Begreifen Sie nun, weshalb ich niemals den Muth finden werde, jenes Bekenntniß abzulegen?“

Ihre Stimme bebte, und eine tiefe Traurigkeit war auf ihrem schönen Gesicht. Es war nicht zu verkennen, daß der ergreifende Ausdruck ihres Schmerzes auch auf den jungen Rechtsanwalt nicht ohne Wirkung blieb.

„Ihre Lage ist unter solchen Umständen in der That eine sehr bedauernde, Frau Gräfin,“ sagte er. „Aber ich sehe leider keine Möglichkeit, zu Ihren Gunsten etwas daran zu ändern.“

„Weil Sie sie nicht sehen wollen,“ erwiderte sie heftig, sich etwas näher gegen ihn neigend und ihm unverwandt in's Gesicht blickend. „Wenn Bismarck noch nicht verrathen hat, so ist es allein in Ihre Hand gegeben, mich zu retten oder mich zu verderben.“

„Sie sprechen, als ob es sich nur um mich und um meinen guten Willen handelte. Ja der That aber stehe ich im Dienste meiner Pflicht. Ich darf nicht nach rechts und nach links blicken bei der Erfüllung der Aufgabe, die ich einmal übernommen habe.“ (Fortsetzung folgt.)

Sectionen derselben hingegen, welche die Erschließung unserer Berge durch die Arbeit an Ort und Stelle sich zur Aufgabe gemacht haben, gebührt das Verdienst, die Erlangung jener Gaben so überaus bequem gestaltet zu haben. Betrachten wir — als uns zunächst liegend — was die Section „Hermannstadt“ des S. R. V. in den letzten Jahren in dieser Richtung geschaffen hat, so müssen wir die Leistungen, in Anbetracht der geringen, ihr zur Verfügung stehenden Geldmittel, anerkennenswerth nennen.

Im Regio-Gebiet wurde der pittoreske, überaus hübsche, „Drachenstein“ mit einem Kostenaufwand von über 1200 fl. erbaut und die alte Schug-hütte — nunmehr als Wächterhaus dienend — von ihrem alten Standplatz zur Seite der neuen überführt.

Die Landstrone erhielt einen zweiten schattigen Weg an der Nord-seite, die Grigori-Warte eine neue Eindeckung.

Die Präbste-Schughütte wurde nun gebedt, im Bodentraum mit zwei netten Schlafzimmern ausgestattet und dadurch deren Fassungsvermögen auf 30 Schlafstellen erhöht.

Das Guckhaus „auf der hohen Rinne“, mit allem Nothwendigen reichlich ausgestattet und einen in unseren Bergen sonst ungewohnten Comfort bietend, sah während der 4 Jahre seines Bestandes schon mehr als 500 Gäste und über 2500 Touristen in seinen Räumen. Das Touristen-Gaus und Casino-Gebäude daselbst, sowie zahlreiche Begehauten sind Schöpfungen der letzten Jahre. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß zur Erhaltung eines geschulten Bedienungspersonals in Hermannstadt mit großen Opfern eine eigene „Kaltwasserheil- und Bade-Anstalt“ eingerichtet und im Betrieb erhalten wird. Nebenher laufen die verschiedenen kleineren Wege- und Hüttenreparaturen und Inventar-Berührungen.

Auf publicistischem Gebiete wurde in den letzten Jahren auch Ver-merkenswerthes geleistet: Der „Führer durch Hermannstadt und Umgebung“, welchem das „Album für Hermannstadt und Umgebung“ voranging, wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und binnen Kurzem wird eine, allen Anforderungen entsprechende Touristenkarte des Sectionsgebietes im Ma-ße 1: 75000 in Fünffarbendruck zur Ausgabe gelangen.

Doch manche Aufgabe harret auch noch ihrer Lösung durch die Section: „Die Steinhütte in der Gegend des Fogaraser Hochgebirges, der Neubau der Bauehütte, die Aussichtswarte auf der Landstrone, die Unterlaufst-hütte auf dem Höhenberg und so manches Andere, dessen Fehlen heute schmerzlich empfunden wird. Daß alle diese Arbeiten viel Geld beanspruchen, mehr Geld erfordern werden, als auch bei der bekannten und dankens-werthen Munificenz von Comitatus, Stadt, Nationsuniversität und Credit-instituten beschafft werden kann, ist sicher; deshalb muß deren Vertheilung sorgfältig erwogen, deren Ausführung oft recht weit hinausgeschoben werden.

Jeder Verein erblickt in der Höhe seiner Mitgliedszahl den Ausdruck des allgemeinen, seinen Bestrebungen entgegengebrachten Interesses, die Anerkennung und Würdigung seiner Leistungen durch den Einzelnen. Aber auch in materieller Hinsicht bildet der Mitglieder-Stamm einen festen Rückhalt, eine sichere Basis für die finanzielle Behandlung des Vereines. Wie die reisenden und ständigen Bächelein zum kräftig rauschenden Bergbach sich sammeln, der Grobes zu leichten im Strome, so spielen auch im Vereinsleben die vielen Aederchen einströmenden, unbedeutenden Beiträge gemeint und richtig geleitet, eine wichtige Rolle.

Möge es unserer Section vergönnt sein, sich noch recht viele Quellen erschließen zu sehen, die, sich einend und ihr zufließend, ihre Arbeitskraft vermehrend, ihre Bedeutung erhöhen, die Erreichung des Zieles ihrer selbst-losen Arbeit näher bringen würde.

Stimmen aus dem Publicum.

Zum Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr.

Da der zum Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr herausgegebene Festanzeiger keine Anordnungen für den Fall enthält, daß ungünstige Witterung eintritt, diene hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß bei Regen-wetter der für Sonntag den 29. Mai l. J., Vormittags 11 Uhr, geplante Festausmarsch und Festact entfällt, was übrigens am genannten Tage um 10 Uhr Vormittags mittelst Hornsignalen bekanntgegeben wird.

Die Decoration der Feuerwehrmänner mit 25-jähriger Dienstzeit findet sodann im Gesellschaftshause beim Festbankette statt.

Die für Montag den 30. Mai l. J. angelegte Schauübung aber wird unter allen Umständen abgehalten.

Hermannstadt, am 26. Mai 1898. Der Festausschuß.

Hermannstädter ev. Schulverein.

Demselben widmet Herr Professor Martin Schuster, „Halt eines verwirklichten Kranzes auf das Grab des so hochgeehrten Herrn Dr. E. A. Wielz, k. Rath zc.“ den Betrag von 5 fl., wofür auch an dieser Stelle verbindlich Dank gesagt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Mai.

— (Erzherzog Leopold.) Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Sr. k. und k. Hoheit Erzherzog Leopold die Posttauer vom 28. d. angefallen durch 18 Tage getragen.

Am heutigen Begräbnistage des Erzherzogs wehen auch hier vom Rathshurme und vom städtischen Comitatgebäude, ferner von den öffentlichen Gebäuden Trauerflaggen.

— (Großgemeinde.) Der k. ung. Minister des Inneren hat gestattet, daß die Groß-Kolter Comitatus-Kleingemeinde Szeghalom (Hundertbüchel) in eine Großgemeinde umgestaltet werde.

— (Beschäftigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat das Statut des Unterarbeits Comitates in Ansehung des Schutzes gegen die Peronospora viticola unter Zahl 73.195 v. J. bestätigt.

— (Das Central-Comité der Provinz-Krankencassen) hielt am 25. d. unter dem Präsidium Alexander Malakowits' in An-wesenheit von Vertretern der Krankencassen von Raab, Gran, Solnok, Preßburg, Neuföld und Großwardein eine Sitzung, um zu dem Beschlusse über die Redung der Krankenverpflegungskosten Stellung zu nehmen. Die Mitglieder der Conferenz begrüßten den Beschlusse mit Freuden, gaben jedoch dem Wunsch Ausdruck, daß einzelne Paragraphen der Vorlage modificirt werden mögen. Die Wünsche der Conferenz sind die folgenden: In §. 4. laut welchem die Krankencassen verpflichtet sind, die Verpflegungs-kosten ihrer Mitglieder 20 Wochen lang zu decken, soll ausgedrückt werden, daß in diese 20 Wochen die ganze Zeit einzurechnen sei, in welcher der Kranke von der Cassa unterstützt wurde. Falls die Krankencasse nicht ein-willigen sollte, daß der Betreffende in ein Spital überführt und dort behandelt werde, soll die Krankencasse die Verpflegungskosten nur 30 Tage lang tragen müssen. — In §. 9 soll deutlicher umschrieben werden, was unter iphilitischen Krankheitsarten verstanden wird. In den Beschlusse soll ferner eine Bestimmung aufgenommen werden, laut welcher die Kosten der Verpflegung der im Fall von Epidemien in Spitälern verpflegten, sowie auch der von wüthenden Hunden gebissenen Kranken ganz vom Staate zu tragen sind. — Die Conferenz verhandelte außerdem das Reglement über das Reciprocityverhältnis der Provinz-Krankencassen untereinander, welches nun den einzelnen Krankencassen zur Begutachtung zugeschildt werden wird.

— (Kirchenmusik) in der ev. Pfarrkirche A. B.: am Pfingst-Sonntag den 29. d.: „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ von J. Brahms (Mitteltöne); am Pfingst-Montag den 30. d.: „Lobe den Herrn, meine Seele“ von J. L. Bella (Seminar-Chor).

— (Kirchenmusik in der röm.-kath. Pfarrkirche.) Am Pfingst-Sonntag den 29. d. und Pfingst-Montag den 30. d. bringt der röm.-kath. Kirchen-Musikverein zur Aufführung: „Messe in D“ von J. L. Bella; Einlagen: I. „Romance“ von Wieniawsky, Violin-Solo mit Orchester-Begleitung; II. „Regina coeli“ für Chor und Orchester von J. L. Bella.

— (Aufgebot beim Standesamt in Hermannstadt.) Josef Török (Hermannstadt), Tischlermeister, ev.-ref., und Elisabeth Egri (Bisakna), evang.-ref. — Franz Josef Conradt (Bistritz), Kaufmann, ev. A. B., und Maria Bertha Vogelgang (Hermannstadt), röm.-kath. — Samuel Sommerburger (Hermannstadt), Amtsdienner, ev. A. B., und Witwe Regine Dengel geb. Dietrich (Hermannstadt), ev. A. B. — Ludwig Joltan v. Kovacs (Hermannstadt), f. Steuerbeamte, röm.-kath., und Karoline Sporer (Hermannstadt), röm.-kath. — Wilhelm Georg Jostner (Hammerdorf), Volksschul-Lehrer, ev. A. B., und Irene Dopnit (Hermannstadt), röm.-kath. — Wilhelm Klusch (Hermannstadt), Drechsler-Gehilfe, ev. A. B., und Sophie Büftele (Bietzheim — Württemberg), ev. A. B. — Josef Neumayer (Hermannstadt), Schuhmacher, röm.-kath., und Katharina Bespalcz geb. Kloss (Hermannstadt), ev. A. B. — Johann Rauch (Hermannstadt), Maurer-Gehilfe, röm.-kath., und Elsie Prudauer (Hermannstadt), ev. A. B. — Hermann Gustav Dieze (München), Electricitätswerks-Ingenieur, ev. A. B., und Ida Boufert (Hermannstadt), ev. A. B.

— (Unsere heutige Beilage) enthält Folgendes: „Pfingst-leben und Lieben“ von Harry T., die Novelle „Hohe See“ von Philipp Wengerhoff und die Erzählung „Ueberlistet“ von Hermann Bobolatzky. — Den Schluß bilden Inzerate.

— (Abschieds-Bankett.) Das Officierscorps des 2. Husaren-Regiments veranstaltete zu Ehren des zum 14. Husaren-Regimente versetzten Majors Kornik in der Restauration der Habermann'schen großen Bier-halle, wo die Officiere des Regiments während der Zeit, seitdem daselbst vor mehreren Jahren die hiesige Garnison bezogen hat, seinen ständigen Mittagstisch hält, ein glänzendes Abschiedsbankett zu vierzig Ge-beten, in dessen Verlaufe der Regimentecommandant Oberstleutnant von Zamborsky und der von hier scheidende Major Gegenstand vielfacher, begeisterter Ovationen waren. Zur animirten Stimmung sämtlicher Teil-nehmer trugen das vom Restaurateur Welker beigeisterte, durch wieder-holte schmeichelhafte Anerkennung des genannten Herrn Regimentecommandanten gerühmte, exquisit zubereitete Menu und die tabellos feinen Getränke eben-derselben Restaurateurs wesentlich bei.

— (Die Generalversammlung des hiesigen röm.-kath. Altarvereines), welche am 26. d. M., Nachmittags 5 Uhr in dem Vor-Datorium (Bibliothek) des röm.-kath. Stadtpfarrgebäudes abgehalten wurde, war zahlreich besucht. An 20 Damen sind erschienen. Die Sitzung eröffnete die Präsidentin Frau Amalie Stoß, indem sie mit bewegten Worten den Vereins-Mitgliedern für die bisherige Unterthätigkeit und ihr gegenüber bewiesenes freundschaftliches Wohlwollen Dank sagte und wegen ihres bevor-stehenden Scheidens von Hermannstadt die Präsidentin-Stelle des Altar-vereines abzugeben erklärte.

Hierauf gedachte Vereins-Director und Propst-Stadtpfarrer Gregor von Sidofsky mit warmen Worten der hohen Verdienste der nun scheidenden Präsidentin, welche voll hohen Geistes und seltenen Eifers theils als Mitglied des Vereines-Ausschusses, theils als Leiterin desselben, durch eine lange Zeitperiode von 39 Jahren sich stets dem Besten des Vereines widmete. Er dankt ihr nun im Namen des Vereines für ihre langjährige und erfolgreiche Wirksamkeit und gibt der Versicherung Ausdruck, daß die ihr gegenüber stets gehegte Sympathie und Achtung der Vereins-Mitglieder sie gewiß auch in der Ferne begleiten werden.

Nachdem noch auf Veranlassung der um den Verein so rühmlich be-mühten hochverdieneten Vereins-Cassierin Fr. Helene von Béchy der abbe-lösten Präsidentin durch ein kleines weißgeleitetes Märchen in Begleitung herzlicher Abschiedsworte ein prächtiges Bouquet überreicht wurde, wurde zur Wahl der neuen Präsidentin geschritten. Da aber Frau Caroline Nebelkowitz und Fr. Aloisia v. Dunka gleiche Stimmenmehrheit er-hielten, wurde zwischen Weiden eine engere Wahl vorgenommen, worauf das Loos auf Fr. Aloisia v. Dunka fiel. Nach herzlicher Begrüßung der neuen Präsidentin ging die Versammlung auseinander.

— (Widmung.) Statt eines schnell wellenden Kranzes an den Sarg des verewigten Rathes und Schulinspectors i. B. Dr. E. A. Wielz widmet der Ausschuh des Frauenvereines zur Unterthätigung der ev. Mädchen-schule 30 fl. für den Kauf von diesem Vereine.

— (Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter ungarische Ge-werbejugend-Selbstbildungsverein veranstaltet am Pfingst-Sonntag den 29. d. M. im Glaspavillon des Hermannsgartens eine mit Concert, Declamation und Tanzunterhaltung ver-bundene geschlossene Abend-Unterhaltung. — Eintrittskarten für eine Person 60 kr., Familien-Karten für drei Personen 1 fl. 50 kr. — Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der Einladung gelöst werden: im Vereins-Local (Schmiedgasse Nr. 12, I. Stock), in dem Uniformirungs-Geschäfte Georg Székely (Heltnergasse Nr. 41), in dem Geschäfte Rudolf Krajsowski (Heltnergasse Nr. 2) und an der Abend-Cassa. — Anfang 8 Uhr.

Programm: 1. „Volkslieder“, Männerchor von Domany. 2. „Die Thal-Rose“, gemischter Chor von Hermes. 3. „Die Gesangslehre Franz Hácsy's II.“ für Pianoforte von Bela Kéler. 4. Declamation: „Ja Bojda-Gungab“ von Petöfi. 5. „Volkslieder“, gemischter Chor von Kéler. 6. Pianoforte aus der Oper „Trovatore“ von Verdi, Violin-Solo mit Pianoforte-Begleitung. 7. „Schwanen-Gesang“ aus „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti.

— (Waldfest.) Sonntag den 5. Juni l. J. findet das dies-jährige Waldfest des Hermannstädter Commis-Vereines statt. Abmorgs 6 Uhr Früh von der oberen händlichen Promenade. Um 10 Uhr Vormittags beginnt das Sternschiffchen neben dem Pavillon im Junges Bad. Nachmittags 1/2 3 Uhr Tanzunterhaltung, wozu eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik spielen wird. — Im Falle ungünstiger Witterung am 5. Juni wird das Waldfest am darauffolgenden Sonntag den 12. Juni abgehalten werden.

— (Schüler-Ausstellung) von den Arbeiten der Privat-Schülerinnen der hiesigen Zeichenlehrerin Fr. Lotte Goldschmidt in der evang. Mädchen-schule, I. Stock. Die Ausstellung ist geöffnet Mor-gens und Dienstag den 30. und 31., d. von 9—12 und von 2—4 Uhr. Eintritt frei.

— (Hermannstädter Gesangverein „Typographia“.) Der hiesige Gesangverein „Typographia“ veranstaltet Samstag den 4. Juni l. J. im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine mit einem Tanzkränzchen verbundene Liebertafel, zu welcher sämt-liche Freunde und Gönner des Vereines eingeladen werden. Das sorgfältig gewählte und abwechslungsreiche Programm bringen wir in einer der nächsten Nummern.

— (Promenade-Musik.) Am Pfingst Sonntag den 29. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik auf der oberen Promenade vor dem Schweizerpavillon spielen. Beginn 4 Uhr Nachmittags.

— (Der Hermannstädter Jugendbund) veranstaltet Samstag den 11. Juni l. J. im Glaspavillon des Hermannsgartens unter Mitwirkung eines Damen-Chores die erste dies-jährige, mit einem Tanzkränzchen verbundene Concert-Soirée. — Eintrittskarten à 50 kr. im Vorverkauf bei A. Heinermann (Heltnergasse 57), beim Vereins-Cassier Anton Dubaczek (Bahngasse 3), an der Abend-Cassa nur zu 60 kr. — Tanz-Abzichten nur an der Abend-Cassa. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Concert der Militär-Musik — Conditorei und Café Erlanpromenade.) Pflingst-Sonntag den 29. d. und Pflingstmontag den 30. d. wird die 31-er Regiments-Musik unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters J. Razalik bei der neu-eröffneten Conditorei S. Franz auf der Erlanpromenade concertiren. Beginn jedesmal 4 Uhr Nachmittags.

Programm für Sonntag den 29. d. (Türkische Musik): 1. „Grillenbann“, Marsch von Strobl. 2. „Die schöne Jugendtage“ aus „Fingerring“ von Kienzl. 3. „Estudiantina“, Walzer von Waldteufel. 4. „Wenn im Sommer blüht der Roggen“, Lied aus der Operette „Die Schwalben“ von Heil. 5. „Die Goldene“, Polka Mazur von Bayer. 6. „Ballerie Gavotte“ von Kronek. 7. „Die Hergensdiebin“, Polka franz. von Schilb. 8. „Aubade printanière“ von Lacombe. 9. „Schittschubläufer-Walzer“ von Waldteufel. 10. „Hüßig Blut“, Galopp von Christian.

Programm für Montag den 30. d. (Streich-Orchester): 1. Jubiläum-Marsch von Kral. 2. „Spanische Luftspiel-Ouverture“ von Pölla Keler. 3. Phantasie aus „Richard Wagner's Opern“ von Faustwetter. 4. „Trau' Schou' Wem!“ Walzer aus der Operette „Waldmeister“ von Strauß. 5. „Die Schmiebe im Walde“, Idylle von Michaelis. 6. a) „Si vous n'avez rien à me dire“, Lied von Baronin Rothschild; b) „Gavotte“ von Louis XIII. 7. Potpourri aus der Operette „Eugen Onegin“ von Tschaikowsky. 8. „Am Mondsee“, Polka franz. von Schneider.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Gartenstraße 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 Kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 Kr. Eintrittsgeld. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Concert der Militär-Musik.) Am zweiten Pflingsttag den 30. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Hermannsgarten concertiren. Anfang 7 Uhr Abends.

(Karpaten-Museum.) Das siebenbürgische Karpaten-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11—1/2 1 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergehender Anmeldung besichtigt werden.

(Grand-Bierhalle.) Bei schöner Witterung finden in dem Restauration-Garten der großen Bierhalle täglich Musikproduktionen der Kapelle Brassovany statt. Im Falle ungunstiger Witterung werden dieselben nur am ersten und zweiten Pflingst-Feiertage in den geräumigen Localitäten abgehalten.

(Aus Mählsbach) wird uns unterm 26. d. geschrieben: Am 24. d. hielt die hiesige ev. Schule ihr diesjähriges Maifest im Woknung ab. Bei den Klängen der unter Leitung des ev. Lehrers Fr. Schneider stehenden hiesigen Feuerwehr-Kapelle zog die fröhliche Kinderchar hinaus mit Blumenkranz und Fahnen, darunter an der Spitze auch die Tricolore. Viele Eltern und Freunde der Jugend begaben sich bis spät Nachmittags hinaus, um der Unterhaltung beizuwohnen und im Grünen selbst sich zu unterhalten. Aus diesem Grunde wurden auch die meisten Geschäfts-Localen gesperrt. Nachmittags bedrohten einige Wolken und auch Wind die Ausflügler, das fröhliche Fest blieb aber vom Regen dennoch verschont. Die hiesige Theater-Gesellschaft kündigte an, hier einige Lust- und Schauspiel-Vorstellungen zu geben. Die Eröffnungsvorstellung findet Samstag den 28. d. statt mit der Aufführung „Die goldene Ede“.

(Unionssfeier in Klausenburg.) Zur würdigen Feier der fünfzigsten Jahreswende der Proclamation der Union werden in Klausenburg große Vorbereitungen getroffen. Die Unionausstellung eilt ihrer Vollendung entgegen; dieselbe wird vom Reliquienmuseum mit Unterstützung der Stadt und der Aristokratie arrangirt. In der Ausstellung gelangen die in O.- und Aquarellgemälden, Photographien, in Stahl- und Steindruck vorhandenen Contracte der in letzten Siebenbürger Landtage verordneten Abgeordneten, sowie jener Frauen der hohen Aristokratie zur Exposition, welche an der Vorbereitung der Union besonders regen Antheil nahmen. In der Ausstellung befindet sich auch die „Unionsschöne“, ein Geschenk der Siebenbürger Frauen. Die Gemälde und Photographien, welche Koszovics zu seinem großen Gemälde benützte, werden gleichfalls ausgestellt. Pflingstmontag Nachmittags 4 Uhr findet die Festigung des Landesmuseums historischer Reliquien statt. In derselben werden den aus Anlaß des Millenniums gewählten Ehrenmitgliedern, welche an der Begründung des Museums regen Antheil nahmen, die Ehren diplome eingehändigt. Dieselben sind mit dem Symbol der Union und den Bildnissen Koszovics und Wesseleny's geschmückt.

(Das I. u. I. Infanterie-Regiment Humbert I. König von Italien Nr. 28.) das Prager Hausregiment, feiert am 29. Mai I. J. das zweihundertjährige Jubiläum seiner Gründung. Unter neun Herrschern aus Habsburgs erlauchtem Geschlecht ließ das Regiment auf allen Schlachtfeldern Europas, in Serbien, Siebenbürgen, Dänemark und Frankreich, Italien und in den Niederlanden seine Fahnen flattern und bei Peterwardein und Belgrad, bei Aspern, Sommacampagna und Custozza fühlten die Türken, Franzosen und Italiener die Schärfe ihrer Waffen. In 35 Feldzügen, an 44 Schlachten, 31 Belagerungen und über 100 Gefechten theilhaftig, hat das Regiment 6 Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens, 2 Leopold- und 5 Orden der Eisernen Krone, 32 Militär-Verdienstkreuze, 7 goldene und 194 silberne Tapferkeits-Medaillen mit dem Bande von 211 Officieren und mehr als 5000 seiner Soldaten erkämpft — längs demal die Zufriedenheit seiner allerhöchsten Kriegsherrn, die Anerkennung von Feldherren geerntet.

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde am 17. d. M. im Erlanpark ein Sack in Futteral; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verlaufen haben sich drei Hühner, im Auffindungsfalle abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 28. Mai.

Vor bedauerlicherweise schwach besuchtem Hause kam gestern zum Vortheil (?) des Miklosy-Paars die lustige Millenniums-Gelegenheitsposse Koczovics' „A vigaszek“ zur Aufführung, welche unergleichlich besser ausfiel, als die vorjährige unter der damaligen Direction. Das Beneficianten-Paar und sämtliche Mitwirkenden überfüllt mit einer Lust und Liebe, als wäre das Haus in allen Räumen überfüllt; sie ließen die spärliche Anzahl

Pályázat.

Resinár községben a községi orvosi állás belföldi és felhivatalnak pályázni kívánók, hogy kellően felszerelt kérvényeket folyó évi június hó 15-éig előiróttal adják be.

Illetmények: Évi fizetés 900 frt. Lakpénz 80 frt. és a megallapított látogatási díjak.

Nagy-Szeben, 1898. évi május hó 25-én. A járási főszolgabíró: Fabritius.

3. 48/1898.

Audmaching.

Mittwoch den 8. Juni 1898, Vormittags 9 Uhr, wird in der Kanzlei des gefertigten

Comités (Murgasse Nr. 36) eine Minuendo-Licitation wegen Reparatur- und Abputzungs-Arbeiten an der Schule von Kersecz (Hunyader Comitai in der Nähe von Déva) abgehalten werden.

Dievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß jeder Licitant verpflichtet ist, alsadium 5%, des mit 3142 fl. ö. W. festgesetzten Ausrufungspreises in baarem Gelde oder Staatspapieren zu erlegen.

Schriftliche, mit dem Neugeld versehene Offerte werden bis zum Beginne der Licitation angenommen.

Bauplan, Kostenüberschlag und specielle Baubedingungen können in der oberwähnten Kanzlei in den Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 25. Mai 1893.

Grenzfürsorge-Verwaltungs-Comité des bestanden I. Romanen-Regiments.

der Anwesenden nicht für das Wegbleiben der Mehrzahl läßen, und so unterhielten sich denn die Erschienenen ganz prächtig.

Die mit herzlichem Applaus empfangenen Beneficianten boten ihr Bestes; Herr Miklosy war ein köstlicher Uebelst und mußte seinen Vortritt an wichtigen und den Nagel auf den Kopf treffenden, mit dröhnendem Beifall aufgenommenen Couplet bis auf die Reize erschöpfen, und Frau Miklosy-Erdélyi's Darbietung als Traut-Mädchen bezeugte gleichfalls lauten Kundgebungen warmer Anerkennung. — Auch Fr. Banfalvy hatte für ihre Gist aus der höheren Töchter-Schule Hervortritt zu verzeichnen, während Herr Remete für die kurzweiligen Zungengefäufigkeit seines Ober-Commissarvaguers Koupai bei geöffneter Bühne wiederholten Beifall erntete. — Das von Herrn Rakosy mit südländischem Temperament vorgetragene neapolitanische Volkslied „Janno“ (Andiamo) mußte wiederholt werden. Tächtig und mit Erfolg ergänzten in den anderen Rollen die Herren Banfalvy, Ferenczy, Fehér, Markus, Dumay, und Jzso, sowie die Damen Hetényi und Liptay das Ensemble.

Remington-Schreibmaschine.

Keine einzige Erfindung unseres Jahrhunderts hat solche große und schnelle Eroberungen gemacht, als die Remington-Schreibmaschine. Dies ist auch nicht zu verwundern, denn das neueste 1898-er Modell Nr. 7 ist derart vollkommener und dauerhafter Construction, daß es mit Recht die größte Bewunderung und Anerkennung der Fachleute errang.

Die Remington-Schreibmaschine hat folgende Hauptvortheile: Ihre Handhabung kann durch Jedermann in einer kurzen halben Stunde angeeignet werden. Druckföhliche, außerordentlich reine, gleichmäßige Schrift; 3-4-fache Schreibgeschwindigkeit gegenüber der schnellsten Handschrift und demzufolge große Zeit-, Arbeitskraft- und Sparsparnis; außerordentlich große Verbießfertigkeit, welche alles auf diesem Gebiete Gebotene bei Weitem übertrifft, weil jede einzelne Verbießfertigung so schön rein ist, als das Original.

Überaus wichtig ist es besonders für Advocaten, Kön. öffentl. Notare, Staats- und Comitats-Aemter, Gerichte etc., daß man mit der Remington-Schreibmaschine auf einen Druck zu gleicher Zeit, je nach Stärke des Papiers 3-20 Exemplare herstellen kann. In Verbindung mit dem von Edison erfundenen genialen Mikrophon kann man von jeder, mittelst der Remington-Schreibmaschine geschriebenen Schablone Ründlich 600 vollkommen reine, vom Original nicht zu unterscheidende Abzüge gewinnen. All diese großen Vortheile bilden auch das Geheimniß der außerordentlich raschen Verbreitung der Remington-Schreibmaschine. Seit verhältnißmäßig kurzer Zeit sind circa 100.000 Stück Schreibmaschinen in Benutzung genommen worden. In unserm Comitate und unserer Stadt sind ebenfalls viele Remington-Schreibmaschinen zu allgemeiner Zufriedenheit in Benutzung, so z. B. bei mehreren Advocaten und vielen Firmen. Und all diese vertriehen nicht nur durch Anschaffung der Remington-Schreibmaschine eine echt moderne Einrichtung, sondern erzielen durch Exploitation der durch die Remington-Schreibmaschine gebotenen großen Vortheile colossalen Zeit- und Sparsparnis.

Nichts beweist mehr die bereits allbekannte Nützlichkeit und Verwendbarkeit der Remington-Schreibmaschine, als die sub Zahl 78286 ddo 18. December 1897 im „Hivatalos Közlöny“ publicirte Verordnung der kön. ung. Regierung, mittelst welcher die Anschaffung der Remington-Schreibmaschine direct anempfohlen wird.

Nicht allein in Aemtern, sondern überall dort, wo man viel zu schreiben hat und auf rasche und schöne Erledigung der schriftlichen Arbeiten großes Gewicht legt, ist die Remington-Schreibmaschine ein wahrer Segen. Die Remington-Schreibmaschine wird mit der größten Erfolge benutzt von allen Ministerien, vom ung. Parlament, von unzähligen städtischen und Comitats-, sowie Gemeindevätern, Gerichten, kön. öffentl. Notaren, Matrikelsäckern, Advocaten, Sparcassen, Banken, Dampfmaschinen, herrschaftlichen Bureau's, Fabriken, Kaufleuten etc. etc.

Die Remington-Schreibmaschine bringt ausschließlich die Firma Slogoswki und Co. in Budapest, deren groß angelegtes Etablissement V. Erzsébetter 16, eine wahrhaftige Schenkenswürdigkeit bildet, in Verkehr. Diese Firmalieferant jedem Interessenten auf Wunsch Prospective und Schriftmuster gratis und franco, ja sogar überallhin im ganzen Lande, auf ihre eigenen Speisen eine Remington-Schreibmaschine zur Ueberzeugung, ohne Kaufverpflichtung und kann sich auf diese Weise Jedermann ganz kostenlos ohne jedweden Kaufzwang in seinem eigenen Hause oder Bureau von der wirklich phänomenalen und epochalen Nützlichkeit der Remington-Schreibmaschine überzeugen.

Original-Telegramme.

Graz, 27. Mai. Graf Gleispach wird die Amtsgeschäfte von Birkwiesen aus leiten.

Kraau, 27. Mai. In Kalvaria fanden antisemitische Excesse statt. Die Bauern plünderen die Judenhäuser. Die Gendarmerie schritt ein, wobei zwei Bauern getödtet und 40 verhaftet wurden.

Bukarest, 27. Mai. Die parlamentarische Session wurde mit einer königlichen Botschaft geschlossen, worin für die nützliche Arbeit und die der Regierung geleistete patriotische Unterstützung gedankt wird.

New-York, 27. Mai. Das nach Cienfuegos führende Kabel, welches die Amerikaner durchschnitten haben, ist von den Spaniern hergestellt worden.

Fremden-Liste

vom 28. Mai.

Hotel Kaiser. Oberer, Oberstlieutenant, von Klausenburg; Nagy, Majoritäts-rath, von Temesvár; Kolombon, Gerichtsrath, von Raab; Serafin, Kaufmann, von Berndorf; Fischer, Kaufmann, von Franzensthal; Geraskin, Kaufmann, von Kienz; Binder, Kaufmann, von Kronstadt; Breitschneider, Kaufmann, von Spiznes; Sedel, Jonas, Richter, Kaufleute, von Budapest; Schön, Genffel, Kaufleute, von Wien. Hotel Melzer. Nagy, Privatier, von Udabehly; Janssen, Leberer, von Pilsen; Scher, Leberer, von Reuhsmarkt; Wagner, Kaufmann, von Mählsbach. Hotel Habermann. Garbi, Billner, Kellerer, von Mediasch

Audmaching.

Die Hermannstädter Leichengeseilschaft verkauft im Licitationswege am 6. Juni 1898, 10 Uhr Vormittags, nachstehende, ihr eigenthümlich gehörigen Wagen sammt Zugehör, und zwar:

- a) einen modernen Leichenwagen sammt ein Paar neuen und 3 Paar älteren Pferde-Decken sammt Kopfmäskern, sowie zwei Kutschler-Livreen, im Ausrufungspreis per 300 fl. ö. W.; b) einen Kinder-Leichenwagen im Ausrufungspreis per 50 fl. ö. W.

Jeder Kaufliebhaber hat vor Beginn der Licitation ein 10%-igesadium zu erlegen.

Der Käufer hat den Kaufschilling, sobald der Ausschuß den Meistbot genehmigt hat, zu Händen des Vorstandes zu erlegen.

(Eingefendet.)

Etamines & Grenadines

reizende Neuheiten, als auch schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe mit Garantiechein für gutes Tragen. Director Vert. an Brivale porto- und zollfrei in's Haus zu wickl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Verlangen Sie Proben mit Angabe des Gewünschten.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Kgl. Hofl. Zürich (Schweiz).

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Max Fekete.

Sonntag den 29. Mai 1898:

Abonnement. Leszámolás. — Abrechnung. 17. Vorstellung. Original-Vorstellung mit Gesang in 3 Acten von S. Géczy. Musik von J. Post.

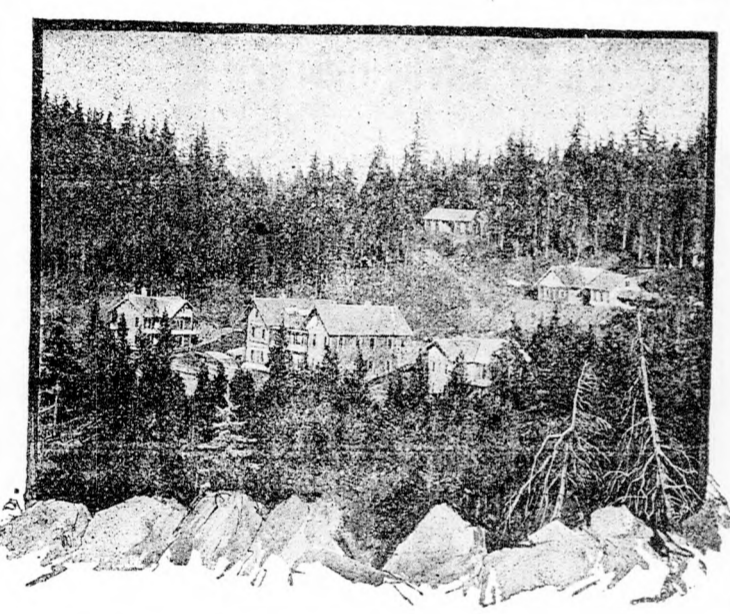
Abonnement. Montag den 30. Mai 1898: Az ördög mátkája. — Die Braut des Teufels. 18. Vorstellung. Original-Vorstellung mit Gesang in 3 Acten von Stefan Géczy.

Abonnement. Dienstag den 31. Mai 1898: A kikapós patikárius. — Ein Apotheker, der Seitenrünge macht. 19. Vorstellung. Poffe in 4 Acten von Coubillat, übersezt von E. Seltay.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Mai.

Table with 2 columns: Item (e.g., 4% ige ung. Gold-Rente) and Price (e.g., 121.-). Includes various financial instruments and their current market values.



Mitte Juni l. J. wird das höhenklimatische

Curhaus auf der „Hohen Rinne“.

(gegründet von der Section „Hermannstadt“ des S. K.-V.)

1420 Meter über dem Meere — im Großauer Gebirge — 6 Fahrstunden von Hermannstadt — in reizender Gebirgslandschaft gelegen — im fünften Jahre seines Bestandes — eröffnet. — Der Aufenthalt dajelbst, zumal wenn er für längere Zeit berechnet wird, ist nicht nur für Erholungsbedürftige die wirksamste Sommerfrische, sondern auch bei einer ganzen Reihe von Erkrankungen (allgemeine Schwäche, Blutarmuth, Bleichsücht, Nervosität, Hysterie, Migräne, Scrophulose, Katarrhe der Respiration's-Organe, Kraftabnahme des Herzmuskels bei Kreislaufstörungen, Fettucht, Wechselstieber und Wechselstichthum, Rheumatismen, Magen- und Darmkatarrhe u. s. w.) von heilkräftigster Wirkung. Dajelbst werden auch

Kaltwasser-Curen und Massagen

vorgenommen. Näheres im Prospective, welcher von der Curhaus-Verwaltung in Hermannstadt (Section's-Schriefführer G. M. Kischling, Heltauerstraße 25, von halb 1 bis halb 2 Uhr Mittags zu sprechen) zu erhalten ist, an welchen die Anmeldeungen schriftlich zu richten sind.

Hermannstadt, im Mai 1898. [398] 2

Die Section „Hermannstadt“ des S. K.-V.

Ort der Licitation Meierhof der Frau Nussbacher (hinter dem kath. Friedhof). Hermannstadt, am 17. Mai 1898.

[498] 1-2 Friedrich Feiri, Vorstand.

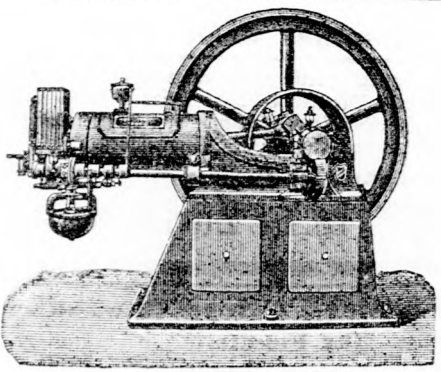
Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Bauhühnhaber Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Geluche bis 4. Juni. — Beim Distrikt Gerichte die Stelle des Grundbuche-führers. Geluche bis 8. Juni.

Zischler-Gehilfen

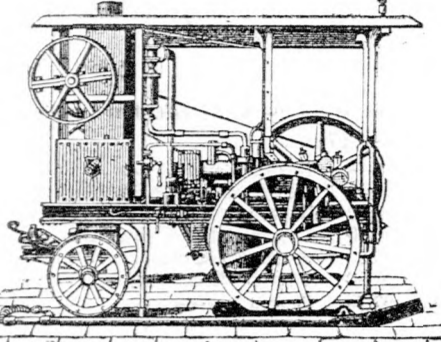
finden sofort Aufnahme in der Möbel-Fabrik Elges.



Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren
für Benzin.

Die **allerbeste** und sparsamste Maschine für
jeden Müller und für ein jedes andere Gewerbe.
Viele Anlagen bereits ausgeführt!



Benzin-Locomobile
„Otto.“

Die **beste** und sparsamste Maschine für einen
jeden Landwirth, zum Dreschen etc. vorzüglich geeignet.
Anschläge und Anskünfte kostenfrei.

Bertreten in Siebenbürgen
durch die Firma: (996) 22-52

Theil & Freyler,
Agentur in Hermannstadt.

FACADE-FARBEN-FABRIK

des **CARL KRONSTEINER**, Wien, III., Hauptstrasse 120
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erbkgl. und k. k. Gutsverwaltungen, k. k. Militärs-
Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hütten-Gesell-
schaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie
Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalt
blau sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen
Nuancen von 16 ct. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit
des Farbentons, dem **Belauftreich** vollkommen gleich.
Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.
(250) 9-80



Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!
Transsylvania-
Gebäude. **Julius Erös**, Hermannstadt, Heltauergasse
Nr. 3.
grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [8] 25

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten **Schmuckgegenstände** und Uhren jeder Art,
so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie
Essbestecke, Tafelgeräthe etc., sind in sehr grosser Auswahl **stauend billig** und **preis-
würdig** zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich
höflichst, meine **Ausstellung** zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu über-
zeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit
Worten auszudrücken vermag. Hochachtungsvoll

Julius Erös.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS
Goldwaaren.
billig in

Local-Veränderung.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir, einem ge-
ehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen,
dass ich **vom 1. Juni** ab mein

Wirthsgeschäft

aus der Saggasse Nr. 31 in die
Kempelgasse Nr. 19 und Ecke der Rosmaringasse
verlegen werde und um geeigneten Zuspruch auch dort
bittend, zeichne
hochachtungsvoll

J. F. Platz.

Es gelangen zum Ausschank **naturreine
Weine:**

Vilagoser ungar. Wein 1897-er per Liter 36 fr.
Alter Siebenbürger 1896-er " " 40 "
Burgunder Rothwein 1895-er " " 60 "

Auch ist vom 15. Juni l. J. eine
Wohnung sammt Stall für 2-4 Pferde
zu vergeben. [872] 3-3

Pfingst-Sonntag den 29. Mai Militär-Musik.

Gröffnungs-Anzeige.

Gefertigter beehrt sich, einem hohen k. u. k. Militär, als auch sehr geschätztem Civil-Publicum
die höfliche Mittheilung zu machen, dass der

Schweizer-Pavillon

auf der oberen städtischen Promenade eröffnet ist.

Gleichzeitig erlaube mir, das hochverehrte Publicum aufmerksam zu machen, dass ich nebst
den **Conditorei-Artikeln** von der bestrenommirten Firma **A. Seiser** auch kalte
Speisen, u. zw.: Butter, Käse, Salami, kalten Aufschnitt etc. führen werde. Für vorzügliche
Flaschenbiere, als auch sehr gute billige Weine und streng solide Bedienung ist bestens georgt.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Victor Müller,
als Pächter.

[324] 2-2

Ich erlaube mir, die höfliche Anzeige zu machen, dass ich am hiesigen Plage
Elisabethgasse Nr. 42

Werkstätte

für Bau- und Kunstschlosserei, Rollbalken (Rouleaux)

neu eingerichtet und eröffnet habe und empfehle mich einem p. t. Publicum von hier
und auswärts.

Für alle in dieses Fach schlagenden **Arbeiten** sichere ich bei mässigen Preisen
solide und geschmackvolle Ausführung zu; ebenso werden auch **Reparaturen**
prompt und billig effectuirt.

Geehrte Bestellungen erbittet

hochachtungsvoll
Julius Steiger,

Elisabethgasse Nr. 42.

[390] 3-3

Ergebenst Gefertigter beehre mich, anzuzeigen, dass ich auf hiesigem Plage
Heltauergasse Nr. 1

Galvanoplastische Anstalt

errichtet habe und empfehle mich zur **Neuherrichtung** alter Metall-Gegenstände
in dauerhafter und solider

Vernickelung,
Vergoldung,
Versilberung,
Vermessingung, sowie
Verkupferung;

weilers werden dajelbst **Installationen** für elektrische Haus-Telegraphen
und **Telephone**, sowie alle in dieses Fach schlagenden **Arbeiten** zu den billigsten
Preisen ausgeführt.

hochachtungsvoll
Karl Landmann,
Büchsenmacher.

[399] 3-4

Conditorei und Café Erlenpromenade.

Eröffnungs-Anzeige.

Beehre mich, einem geehrten p. t. Publicum höflichst bekannt zu geben, dass
ich **Pfingstsonntag den 29. Mai l. J.** die

neuerrichtete
Conditorei mit Kaffeehaus und Sommer-Veranda
unter den Erlen

(früher Wohnung des Verschönerungs-Vereins-Gärtners) eröffnen werde, empfehle dem
geehrten p. t. Publicum diesen angenehmen Aufenthalt, indem ich nur **anerkannt gute**
Bäckereien, vorzügliche Erfrischungen jeder Art, sowie **Flaschen-Biere, Weine**
und **Mineralwasser** nebst kalten Speisen, zu **nicht erhöhten Preisen**, ebenso
wie im Hauptgeschäft **Heltauergasse Nr. 19** kredenzen werde.

Für dieses neue Unternehmen die **weitgrösste Unterstützung** des geehrten
p. t. Publicums erbittend, empfiehlt sich

hochachtungsvoll
Berthold Frenz,

Conditor.

Hermannstadt, im Mai 1898.

Jeden Sonntag Militär-Musik.

Feinste Bäckereien u. Erfrischungen.

Billard, Spielzimmer und Veranda.

Styria- und Kayser-
Fahrräder
sind allen voran!!!



Styria- und Kayser- Fahrräder

sind entschieden
die **anerkannt besten** Fabrikate.
Leichtlaufend, elegant und dauerhaft.

Allein-Verkauf

bei
Gustav Dürr,

Mechaniker. [386] 6-10

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung,
Hermannstadt, Gr. Ring 19.

Lager von allen **Fahrrad-Zubehören.**
Sämmtliche **Reparaturen** an Nähmaschinen und Fahrrädern
werden **prompt, solid** und **billigst** ausgeführt.

Preiskataloge gratis und franco.

Hiezu eine Beilage.

Fingstleben und Lieben.

Von Harry Ed.

(Nachdruck verboten.)

„Hier Marie, noch ein solcher Zweig, zu köstlich, um so im Gausen zu verblühen, der soll uns im Glase prangen, da kommt er doch zur Geltung.“ Marie erhob sich auf die Beine und schnitt mit ausgestrecktem Arme den bezeichneten Fliederzweig ab. Ein ganzer Korb dieser duftigen Frühlingssfinder stand auf der Bank und davor eine schmucke Mädchen-gestalt. Marie trat zu ihr:

„Nun wollen wir Sträuße binden. Ihr braucht drei, nicht? Ich nehme ebenso viel, ohne Flieder ist doch kein richtiges Fingstgen,“ und eifrig hob sie Zweig um Zweig und fügte sie zum Strauß zusammen. Es war eine kleine, etwas unterjerte Gestalt, die mit „Marie“ angeredete, mit starken blonden Zöpfen und einem frischen Gesicht, von munteren blauen Augen belebt. Ihre Genosin, schlank und fein, trug ihr Köpfschen mit dem lichtbraunen Haar, das schlicht geschleitet, eine kindlich reine Seiten frei ließ und am Hinterkopf in einen Knoten geschlungen war, mit unbedingter Anmuth und aus ihren klaren Augen leuchtete der ganze Sonnenschein wieder, der draußen die köstliche Frühlingluft durchwob und die Natur mit dem lieblichen Fingsthauch erfüllte.

Fingstgen — das Fest des jungfräulichen Sommers, nahte sich morgen, und wer vermag sein Herz zu verschließen vor dem Läuten der späten Frühlingsglöckchen, das — freilich nur einem poetischen Gemüth vernehmbar — jubelnd und frohlockend die blühende Erde grüßend umflangt.

Ein solches Gemüth sprach aus Elise's sinnigen Augen: sie schweiften über das blühende Leben um sie her; der Gesang des Fingstvogels, das Zwitschern der Staare, erweckte in ihrer Seele die rechte freudige, festliche Stimmung.

„Wir fahren nach Finkenwalde am zweiten Feiertag,“ plauderte Marie, „ich freue mich, Finkenwalde mag ich am liebsten von allen Vergnügungsorten, und Max jagt auch, es ist tausendmal schöner, als an allen anderen Orten der Umgegend. Das Wetter bleibt schön, der Himmel ist so klar; wie freue ich mich, mein neues rosa Kleid anzuziehen.“

Elise schaute traumverloren in die Ferne; ihre Gedanken weilten nicht mehr bei dem rosa Kleid, aber freundliche Bilder mußten ihr erscheinen, denn sie lächelte unbewußt und die klaren blauen Sterne strahlten wieder von irgend einem Sonnenstrahl, der aus der Tiefe des Herzens kam.

„Elise!“ rief eine Stimme und der Kopf einer älteren Frau bog sich zur Thüre heraus.

„Gleich, Mama,“ antwortete die Gerusene, und der Freundin das Gesicht des Bindens allein überlassend, ging sie hinein. Drinnen duftete der frisch gebackene Kuchen; helle Gardinen schmückten die Fenster und die noch leeren Vasen auf Tisch und Fenster harrten ihres verzierenden Schmuckes.

„Lege für Papa Oberhemd und Kragen zurecht, Kind,“ jagte die Mutter zu der Eintretenden, „und mein braun Seidenes mußst Du auch noch ansehen, es war ja eine Falte aufgegangen, daß morgen Alles bereit ist, und an Deinem weißen Kleid fehlen noch die Schleifen.“

Emßiges Schaffen füllte den Rest des Tages, damit morgen keine Arbeit, die zu vermeiden gewesen wäre, die Feierlichkeit des Tages störe. Am Abend kam Elise's Vater aus dem Bureau, warf die Mappe mit der Wochenarbeit in den Schreibstisch und sagte:

„So, Gott sei Dank, da mag sie für einige Tage ruhen! Und nun, Elise, Hammer und Nagel, daß ich mit Maien dem Frühling ein Willkommen an unsere Thür hefte.“

Dann ging er daran, Hausthür und Fenster mit dem duftigen Grün der jungen Birken zu schmücken, wie er es alle Jahre zu thun pflegte, der gute Papa, und hörte nicht auf, so lange sich noch ein Plätzchen fand, das sich diesen schönen Schmuck gefallen ließ. Die Mutter und Elise standen in einiger Entfernung, prüften den Eindruck, lobten sein Werk und meinten, so schön sei's noch nie gewesen.

Und dann sank die Nacht auf all' die Frühlingssprache, und die müden Glieder suchten die Ruhe, sich für den morgigen Tag zu stärken, zur Freude, zum Genuß.

Jubelnd erklangen die Glocken am anderen Morgen in die klare, sonnendurchleuchtete Frühlingluft. Der Duft des Fieders mischte sich mit dem Aroma des Goldblat; Maiglöckchen und Fingstrosen schmückten den Tisch.

Elise und Marie schritten auf dem schmalen Weg zwischen den grünen Rosenbüschen der weitgeöffneten Kirche zu. Marie plauderte, sie konnte nicht anders, die gute Kleine; das Jünglein war an ihr ein sehr ruhiges Glied, das oft sich selbst übertraf in der Geschwindigkeit, mit der es die Worte hervorbrachte.

„Ich will hinauf nach dem Chor, ob Martha und Toni da sind,“ flüsterte sie der Freundin zu, als sie das Gotteshaus betraten, das ganz dunkel erschien gegen den Sonnenschein da draußen. Elise nahm Platz und riefte nur, und Marie schlüpfte die Treppe zur Linde hinauf. Gedämpft nur hörte man die Glocken hier drinnen, ihr Klang breitete sich in den Lüften aus, Alt und Jung herbei zu rufen zur Mitfeier, zur Erinnerung an jene Gabe, die der Auferstandene seinen Jüngern hinterließ, zum Trost in ihrer Vereinigung durch seinen Tod. Nur dann und wann ein leises Rauschen der Gewänder über die Matte des Fußbodens, — ein Raunen, wie es einen gewaltigen Raum durchfliegt, den nichts belebt, als der Athem einer vielköpfigen Menge. Es war, als schwebte — den Sinnen nicht erkennbar — durch die gewaltigen, säulengetragenen Bogen, wende die Seelen und Gedanken ab von den täglichen Sorgen des Lebens und lasse sie Aufschwung nehmen in jene Höhen, die alle Kummernisse, alle Schmerzen vergessen, die die erhabene Majestät Gottes abnen lassen und das Menschenherz stärken, von Neuem den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Ein uniges Gebet aus dankbarem Herzen war's, das Elise emporsandte. Für was? Sie wußte es selbst nicht recht.

„Daß ich lebe und atme auf dieser lieblichen Erde, daß meine Augen ihre Schönheit sehen, meine Seele Deine Macht und Herrlichkeit empfindet, mein Gott, daß ich mich Dein fühle, daß ich weiß, du sprichst: „Ich habe Dich geliebt mit einer überdewiglichen Liebe.““

Mit diesen Gedanken folgte sie dem Gottesdienst, mischte sie ihre sanfte Stimme in den brausenden Gesang und sie tönten auch noch in ihrer Seele nach, als sie sich erhob, nun nach beendeter Feier den Ausgang zu gewinnen. Da legte sie eine Hand auf ihren Arm und sie schaute in das strahlende Gesicht eines jungen Mannes, der ihr mit Herzlichkeit die Hand hinreichte. Lächelnd und glücklich legte sie die ihre hinein, man sah, sie waren gute Bekannte. Schweigend schritten sie hinaus. Elise vergaß, ihre Freundin zu erwarten, in ihr wogte nur der Gedanke: „Endlich, endlich, Du, den ich ersehnt mit jedem Hauch, mit jedem Athemzug meines Lebens, der Du mir fern warst so lange, lange Zeit.“

„Wie haben Sie die letzten Jahre verlebt, Fräulein Elise?“ begann er, als sie wieder draußen im goldenen Sonnenschein waren.

„Ich? o wie alle Anderen auch,“ antwortete sie, was wußte sie noch von den verfloßenen Jahren, nun er wieder hier war, nun er neben ihr ging und zu ihr redete — wie einst.

„Ich habe mancherlei gesehen im fremden Erdtheil,“ fuhr er fort, „paradiesische Gestirbe voll fremder Vögel, köstlicher Blumen, wunderliche Sitten und Gebräuche eines wunderbareren Volkes. Ich erzähle Ihnen ein andermal davon. So zauberhaft schön die Tropenwelt dem Fremden erscheint, man denkt doch inmitten aller Herrlichkeit am liebsten dahin zurück, wo man seine Lieben weiß und das Herz zieht sich nach den heimathlichen Fluren und nach der milden Sonne uneres Nordens.“

Eine Weile schritten sie noch dahin, dann stand er still, ihr die Hand zum Abschied reichend. „Wollen Sie nicht die Eltern begrüßen?“ fragte Elise jaghaft.

„Heute nicht, ist muß erst Webeling und Sohn meinen Besuch abwarten, aber morgen Vormittag möchte ich kommen, darf ich? Darf ich zu Ihren Eltern kommen, Elise, und sie um etwas bitten, das den Werth meines Lebens ausmachen würde?“

Er schaute zu ihr nieder und wie sich der Scheiter ihrer langen Wimpern hob, da las er in ein Paar selig lächelnden blauen Sternen freudige Gewährung und noch ein Anderes stand darin geschrieben: „Ich liebe Dich mit reiner und voller Liebe.“

Am Nachmittag machte die Familie nur einen Spaziergang und Elise ging neben den Eltern her, still und gedankvoll, aber mit einem sonnigen Lächeln auf den lieblichen Zügen und eigen schimmernden Augen: ihr großes, seliges Geheimniß stand ja in ihnen geschrieben.

Wie stolz und stattlich war er geworden, als Jüngling war er ausgezogen, dem kaum das erste Bärtchen sproßte und nun war er heimgekehrt, gebräunt von der Tropenhitze — seiner selbstbewußt, ein Mann — und dachte der kleinen Elise noch und seine einstigen Gefühle für sie, die doch noch kein Wort verrathen hatte, waren noch dieselben. Und morgen wollte er kommen — und um sie werben — der schöne stolze Mann und die bescheidene Blume der heimathlichen Fluren, er, der die Wahl unter den Schönsten und Reichsten einer fremden zauberhaften Welt gehabt? — Was ist die majestätische Sonne am Firmament gegen das Licht, das in einem Menschenherzen erlischt — was der blühende Frühling der Natur gegen den, der in einem Herzen erlischt, das liebt?

Ungetrüb stand auch am zweiten Feiertag die Sonne am klaren Horizont und Alles rüstete sich, den herrlichen Tag in der freien Natur zu genießen.

Elise stand im duftigen weißen Kleide mit den blauen Schleifen im Garten und schaute über die Hecke nach ihrer Freundin aus. Selbst wie eine Frühlingssblume anzusehen war sie, so hold und schön; die Sonne leuchtete auf ihr lichtbraunes Haar, daß es wie Gold erglänzte und in den reinen lieblichen Zügen strahlte ein Himmel voll Seligkeit. Marie kam angepörselt in ihrem „Rosa“; auch in ihren kindlichen Zügen spiegelte sich die Freude am schönen Tage, an dem erwarteten Vergnügen ab, aber der Ausdruck eines tiefen, beseligenden Glücksgefühls, der die blauen Augen der Freundin so wunderbar belebte, fehlte ihr.

„Denke Dir, Elise, wie schade,“ rief sie über die Hecke der Freundin zu, „Max kann nicht mitkommen! Webelings waren gestern nicht zu Hause, da mußte er heute Früh noch einmal hin und eben kommt Minna, das Stubenmädchen, und bestellst: „Die gnädige Frau läßt sagen, Herr Wallburg wäre eingeladen, an ihrer Partie nach Finkenwalde theilzunehmen, so dürften wir ihn heute vor Abend nicht zurück erwarten.““

„Sie sagte, er habe sich sehr geträumt, aber es habe ihm nichts geholfen, man habe ihn einfach nicht wieder fortgelassen und das gnädige Fräulein habe ihn jogleich zu ihrem Cavalier für heute ernannt. Schade, nicht wahr? Aber Mama sagt, Max's Glück sei nun gemacht; Fräulein Angela interessirte sich damals schon für ihn, weißt Du noch den Abend, wo sie so schön sang und Max mit ihren schwarzen Augen so eigen anschaute? Sie hat ihn also nicht vergessen und will ihn sich erobern; wach' Glück, die einzige Tochter, so reich und so schön und so vornehm! — Unsere Partie müßten wir nun ohne ihn machen, das thut mir leid, wir hätten uns sonst viel besser amüßert. Nun adieu! Ich muß Mama helfen, den Korb packen und Maidis einschalten zu Nachmittag.“ Dann reichte sie der Freundin flüchtig die Hand und sprang davon.

— Strahlte die Sonne noch am Himmelszelt, prangte die Natur noch im grünen, blühenden Frühlingssodem? Sagen die Vögel noch in den duftenden Fliederzweigen? Nichts von Alledem drang mehr zu dem jungen Herzen, das noch eben so lebensvoll geschlagen hatte, so glückselig! Erlöschen war der Glanz der blauen Augen, verunkelt, verwelkt das frohe Hoffen, verwehrt der sonnige Traum! —

Wachten sie ihn gedrängt haben, wußte er nicht, daß ein Herz seiner harnte in Gängen und Baugen? Hatte er nicht in ihren Augen gelesen, wie ihre Seele ihm entgegenjubelt hatte und sich ihm zu eigen gegeben für alle Zeit? Hätte etwas auf der weiten Erde sie zurückzuhalten vermocht, wenn sie gewußt: Er harnt Deiner? Hatte er so wenig Widerstandskraft, wie würde er dem Loden der Sirene mit dem glühenden leidenschaftlichen Augenpaar widerstehen? Ach, einen ganzen Tag war er in ihrer Gewalt, würde da wohl das Bild seiner kleinen bescheidenen Weisenblume ihn schätzen können? Würde es nur einmal auftauchen vor seinem geistigen Blick? Ach kaum! O könnte sie dabei bleiben, allein und ungehört! Es schien ihr, als gehörte sie nicht mehr mit dem Herzen voll Weh unter die frohen, lachenden Menschen. —

Brausend und pörselnd, mit schrillen Pfiff, hielt der Zug in Finkenwalde an. Die Thüren öffneten sich und eine Fluth gepudrter Menschen ergoß sich auf den Platz vor der Halle. Die Dorfkinde standen gaffend und bewundernd zu Zweien und Dreien — ein Vergnügen, das sie sich keinen Sonn- und Feiertag nehmen ließen. Ein unabsehbarer Zug war es, der sich an den grünen Roggenfeldern vorbei bewegte, bis er am Schlagbaum sich theilte. Eine Hälfte ging geradenwegs der „Autvermühle“ zu, die andere lenkte in's Dorf, erst Station zu machen, wo man Mäntel und Tücher ablegen konnte, die unbequeme Last des Rudens zu vermindern und Kaffee zu trinken. Elise und ihre Eltern gehörten zu den letzteren. Die ersten Gastwirthschaften waren alle im Ru überfüllt, so wanderte man weiter die staubige Landstraße, Neuwe passierend vor den neuerigerten Blicken der Dorfbewohner, bis ein neues Schilb den ersehnten Ruhepunkt verhieß. Kühl und schattig winkte der Garten; der Wirth, eine wahre Rübezahlfigur, stand an der Pforte und forderte mit den Worten zum Eintritt auf: „Gehen Sie nicht weiter, meine Herrschaften, der Kaffee ist fertig, eben frisch, Bier auf Eis — angekühlt — der schönste Garten, angenehmste Bedienung!“

Diese lockenden Verheißungen verließen denn ihren Zweck nicht, man lenkte lachend ein, die Tische füllten sich. Man nahm Platz, packte aus, schnitt Kuchen und richtete dann sehnsüchtige Blicke nach der Thüre, aus welcher der Kellner mit besetzten Kaffeetellern kam. Erhobenen Hauptes eilten sie hin und her, denn heute hatten sie ihren Fuß auf eine höhere Stufe menschlicher Thätigkeit gesetzt. Ihre Hände verriethen es, daß sie in der Woche Thon und Kalk aus dem Bergwerk herausgeschaffen für die Cementfabrik, oder am Rüttelwerk die drei Centner schweren Tonnen meißerten. Heute aber hatten sie die Fabrik vergessen, nahmen all' ihre hochbeuthen Kenntnisse zusammen und trösteten die Ungeduldigen mit der glücklichen Verheißung: „Die längste Zeit hat es gedauert, keine acht Tage mehr,“ und aus den weitoffenen Küchenthüren ertönte der verzweifelungsvolle Ruf: „Herrgott, man kann sich doch nicht zerreizen, sie werden ja Alle kriegen!“

Diese letzten Worte fanden aber nicht in allen Herzen Widerhall und den helleren Köpfen stieg alsbald der leuchtende Gedanke auf: „Selbst ist der Mann,“ und sie bahnten sich den Weg in die Küche. Hier galt es dann noch einige hitzige Kämpfe, bis man die nötige Anzahl Tassen und Teller errungen hatte, aber endlich sah doch Alles und stärkte seinen leiblichen Menschen für die kommenden, mit Strapazen verknüpften, geistigen Genüsse. Die älteren Personen zogen es vor, im Schatten zu bleiben und den Tönen einer zur Feier des Tages aus der Nachbarstadt Alt-Damm requirirten Kapelle zu lauschen, das junge Volk stürmte nach dem Wald. Das war noch ein mühsamer Aufstieg den Berg hinauf; die junge Afzianallee spendete noch wenig Schatten, doch würde sie in Jahren so wunderbar schön sein, wie die Mitglieder des „Gemeinnützigen“ versicherten. Seitwärts sprudelte eine Quelle, der „Spring“, und die

grüne Fläche in ihrem Umkreis prangte von den leuchtenden Sternen des Ganjeblichens, dem blauen Ehrenpreis und dem goldglänzenden Blüthen des Löwenzahns und des Hahnenfuß. Lustiges Lachen und köstliche Laune half über die Schwierigkeiten hinweg, die kronen rauschten über den Häuptern, man lachte und Alles schwärmte auseinander. Die Prinzenreihe, vom alten greisen Kaiser Wilhelm und seinem Bruder einig gepflanzt, prangte in ihrem jungen Laub und empfing die Bewunderung der Beschauer mit leisem Senken, als wolle sie huldreich das Lob abwinken. Die Grotte mit ihren künstlich angebrachten Tropfsteingebilden, ihren geklüfteten Wänden und gewaltigen, aus Granit gehauenen Säulen, den an der Decke befestigten mächtigen Steinblöcken, die, mit Cement dort oben angeklebt, dessen Bindekraft beweisen sollten. — Elise schaute all' die Herrlichkeiten, sie verweilte noch, als die Anderen schon den Ausgang gewonnen hatten, sie sehnte sich, allein zu sein, sie schlug einen anderen Weg ein, einen abseits von der Heerstraße, auf der ihre Gefährten sich mehr und mehr entfernten. Fern scholl dann und wann ein verlönerer Ton — sonst still, nur das Rauschen der Buchenkrone über ihrem Haupt, der Gesang der Vögel in ihren Zweigen.

„Du warst hast Du mir das gethan,“ tönte es in ihrem Herzen, „ich habe Dich geliebt mit der ganzen Kraft meiner Seele! Und doch, war's nicht für ihn ein großes Glück, jene stolze, vielumworbene Erbin zu gewinnen? Konnte sie mit Jener in die Schranken treten? Arme Weisenblume, neige Dein Haupt in Demuth und vergiß den sonnigen Frühlingstraum. Ein Blick war Dir vergönnt in die offene Pforte des Glücks — nun ist's Nacht! Vor ihrer Seele tauchte das schöne Antlitz Angela Webeling's auf, wie ihre dunkeln verführerischen Augen den Freund ihrer Seele anschauten, mit jenem Blick, der ihr schon einst einen Stich in's Herz gegeben.“

„Du bist so reich,“ dachte sie, „die ganze Welt liegt zu Deinen Füßen und gerade nach dem Einigen, das meine Seele hatte, streckt Du die Hände aus?“ — Doch welches Leben winkte dem Geliebten an ihrer Seite? Ein Leben der Arbeit, des Kampfes im engen Kreis, während ihm dort alle Pforten des Glückes offen standen; keine begrenzenden Grenzen, die seinem Schaffen hinderlich wären, — er brauchte nicht mit den mächtigen Factoren Geld mehr zu rechnen.

Langsam schritt sie auf dem grünen schwellenden Moosteppich entlang, ein blühender Weidstamm streckt ihr seine Zweige entgegen, liebliche weiße Blüthen — „das sind die kurzen Freudenblicke des Lebens“, dachte sie, „sie vergehen über Nacht und nur die Dornen bleiben zurück.“ Ihr Blick schweifte in die grüne Ferne, die Erde dünkte ihr so schön und Gott so nah. Tief sanken Leid und Schmerz und nur der Gottesgedanke erfüllte und bewegte sie. — Blöcklich schraf sie empor, die Sonne war im Scheiden, die Vogelstimmen waren verstummt, sie schaute umher, wo war die Richtung hinab in's Dorf? Kein menschlicher Laut nach und fern. Ein Frösteln überflog sie; sie seufzte um und suchte rasch vorwärts schreitend, den Fußweg wieder zu gewinnen. Ja, viele tiefen und kreuzten sich, welcher war der rechte? Sie wählte auf's Geradenwohl; irgend wohin muß er doch führen, dachte sie, und eilte weiter. Aber fremd und immer unbekannter erschien ihr die Gegend, Tafeln, wie sie an den Bäumen angebracht waren, den Weg zu bezeichnen, waren hier nicht, und keine lebende Seele zu sehen, die sie befragen konnte. Kaltes Entsetzen packte sie, wie geheißt slog sie vorwärts, immer noch in der Hoffnung, sich zurecht zu finden. Sie erhob die Stimme und rief, weit schallte es durch den dämmrigen Wald — nur das Echo antwortete. Sinnlos vor Angst stürzte sie nach vorwärts, von Zeit zu Zeit einen Ruf ausstößend und mit gespanntem Sinn lauschend — umfonst! Die Nacht senkte sich auf die Erde, im Walde wurde es dunkel und zitternd und rathlos blieb sie endlich stehen.

Sie sank auf einen kleinen Hügel nieder, erschöpft vor Angst und Müdigkeit. Erntes, drückendes Schweigen um sie her, nur leise flüsterien die Blätter vom Winde bewegt, das friedliche Atmen der schlummernden Natur. Durch eine kleine Lichtung schimmerte ein Stern und am östlichen Himmel erglänzte der Mond. Da regte sich etwas in der Ferne — kam Jemand? War es ein Thier, das sein Versteck verließ? — sie wagte sich nicht zu rühren, nur ihre bebenden Glieder flogen in Furcht und Grauen. Es schien näher zu kommen, es mußte ein Mensch sein, sie untertrieb den gleichmäßigen Schritt, — einen Augenblick wollte sie rufen, doch ein Gedanke lähmte ihre Zunge: wenn es ein Strolch, ein Dabblocher war, der sein Nachtlager hier aufschlagen wollte! — Da erklang ein Ton — ein Ruf — und nun sah sie auch den Schimmer eines Lichts — kein Zweifel, es galt ihr! Sie wollte Antwort geben, doch die Stimme verjagte, sie brachte nur einen Laut heraus. Doch das war genug. Die Schritte näherten sich, sie erkannte eine Männergestalt und: „Max, Gott sei Dank,“ schrie sie im Uebermaß der Freude auf. Er hatte sie gesucht, sich um sie geängstigt, sein Gesicht war bleich und als sein Arm sie umschlang, da fühlte sie, der starke Mann zitterte wie Espenlaub. Er drückte sie an seine Brust: „Elise, ich habe Todesqualen ausgestanden um Dich, ich glaube Dich verunglückt, verloren, was weiß ich, tolle Gedanken verwirren meine Sinne. Ich bin auf's Ungewisse fortgestürzt und meine Seele fand instinctiv den Weg zu Dir. Ich habe einen bösen Tag hinter mir, aber Gott sei Dank, ich habe meinen Schutengel wieder und will ihn nicht wieder von mir lassen. Ein dämonischer Zufall wollte meine Seele umpumpen, da ertönte der Ruf: „Elise ist nicht bei uns, Elise ist im Wald geblieben,“ und weckte mich und riß mich aus dem wüsten Traum. Dem Vater und die Männer der Gesellschaft suchen Dich mit Jackeln im ganzen Wald, aber ich allein sollte meine kleine Blume finden. Und jetzt bist Du mein für alle Zeit!“

„Du theurer, einziggeliebter Mann“, flüsterten die bebenden Lippen, „und ich hatte Dich aufgegeben und meinte, zu sterben vor Weh. Da packte mich die Sehnsucht, allein zu sein mit meinem Schmerz und Gott. Laß uns ihm danken, denn er hat uns einander neu geschenkt!“

Er hatte seinen Ueberzieher um ihre Schultern gelegt gegen nächtliche Kühle, sie schritten miteinander dem Ausgang des Waldes zu. „Hast Du mich lieb, Elise?“ fragte er.

Und unter dem Sternenhimmel im Mondenglanz tönte es kaum hörbar ihm entgegen: „Ich liebe Dich mit ganzem Herzen!“

Hohe See.

Novellette von Philipp Wengert Hoff.

(Nachdruck verboten.)

So waren denn endlich die lang erwarteten Tage der großen „Landwirthschaftlichen Ausstellung“ in Königsberg gekommen. — Und alle Welt schien sich ein Rendezvous dabei gegeben zu haben, denn es waren wirklich lauter fröhliche Begrüßungsacte und Wiedersehens-Entzückungen, auf die helle Juni-Sonne herunterlachte. — Das Straßenleben der Provinzial-Hesidenz zeigte ein ganz verändertes Aussehen. In großen Rudeln zogen sie einher, die Herren Großgrundbesitzer, erfüllt von dem Gefühl ihrer Wichtigkeit bei diesem so allgemein interessanten Unternehmen, und wie der Schweif am Kometen, so hing an ihnen die Schar der kleineren Besizer, der weniger intelligenten, die sich in ihrem Glanze jonteten, und die in dieser Umgebung auch den Schein von Bedeutung zu erhalten meinten.

Nach allen Provinzen waren sie gekommen, mit zu concurriren, mit zu bewundern und ihre Erzeugnisse mit bewundern zu lassen, oder auch nur mitzutun bei dem Vergnügen, das neben der Arbeit und Unruhe der Ausstellung die große Stadt ihren Gästen reichlich bot.

„Was unternehmen wir heute Abend?“ war eine der wichtigsten Tagesfragen, die schon von Morgens an der Beachtung unterzogen wurde und sie mochte wohl zum Allgemeinwohl gelöst werden, denn von

Tag zu Tag mehr strahlten die Gesichter der Festtheilnehmer in behaglicherer Heiterkeit.

„Heute fahrt nach Trakehnen — machen Sie sie mit, Wiejüng?“ „Nein, mir zu offiziell — erpäre mir's bis morgen — übermorgen, wie man abkommen kann.“

„Lutjenhöf? — Was ist da los? Wohl ein Täzchen, wie? Nicht. — Schade! Aber was haben Sie denn da? Warum schreien Sie so, Lieutenant? Man hört in diesem Lärm ja doch zwei Schritte weit kein Wort mehr.“

„Da müssen Sie Alle mit,“ sagte, zu jenen Beiden schnell näher-tretend, ein junger, sehr modern und elegant gekleideter Herr, — „da müssen Sie Alle mit — das ist sicher für uns Gäste aus dem Binnenlande extra so eingerichtet.“

„Aber was denn — so erzählen Sie doch!“ „Da schlägt man eben ein Telegramm aus Cranz (sehr beachtetes Seebad bei Königsberg i. P.) an. „Hohe See. Prachtvoller, imposanter Anblick.“ — Können wir uns was Schöneres wünschen? — Ich fahre mit dem nächsten Zuge — zum Abend sind wir wieder da — wer kommt mit?“

„Ich“ — „ich“ — „ich“, rief es von allen Seiten, und dazwischen Fragen: „Wie weit ist es?“ „Wie lange dauert die Fahrt?“ — Und nun zogen sie nach dem Bahnhofe. Wie beim Rollen aus dem Schneeball die Lawine wird, so wurde aus dem kleinen Kreise fröhlicher, junger Herren eine wahre Massen-Expedition. Die Bahnverwaltung hatte schleunigst noch einige Waggons einstellen müssen, um die Fülle der Schaustiften fortzuschaffen, und nun folgte ein Ständchen des Stillstehens und desto lebhafteren Plauderns, ein Ständchen, in dem der Wit und der Scherz, auch zuweilen recht derber Art, zu seinem Recht kam, und dann war man in Cranz; und der erste Eindruck, den man dort auf dem Bahnhofe empfing, machte sich in vielen verchiedenen, alle das Gleiche bedeutenden Auszügen Luft: „Gi, der Tausend, wie frisch!“

„Das ist ja hier verdammt lustig!“ — „Zum Teufel, ist das hier immer so kalt?“ — Und nun wurden die Ueberzieher, die man nur „so Scheins halber“ mitgenommen hatte, angezogen, die Halstücher vorgeholt, die Rockfragen aufgehoben, die Hüte fetter auf's Haupt gedrückt, und nun ging's fort. Gleich rechts um die Ecke an dem D'Espey-Hôtel vorbei. Vorbei?

„Was meinen Sie — wir wollen doch erst einen Cognac nehmen? Der scheint hier nötig zu sein.“

Welch' richtige Beobachtung, welch' trefflicher Vorschlag — ja, er war hier nötig; man sah es an der Maske, die sich nun abzweigte, um erst einen soliden Grund für den Naturnuß zu legen, ehe sie der feinen Gesellschaft folgte, die in lebhaftem Verlangen nach dem Anblick des aufgeregten Meeres keine Stärkung dafür sich benötigt gefühlt hatte.

Wie es wogte und schäumte — wie es brauste und donnerte, das herrliche Meer! Wie die langen, schäumgekrönten Wellen heran rollten, sich an der Brandung hoben und überschlugen, und nun ihren weißen Gesicht in die Höhe spritzten, daß er wie ein Regenbad über den Strand segte — es war doch ein herrlicher Anblick! Auf ein so großartiges, so überwältigendes Schauspiel war man gar nicht gefaßt gewesen — Gott's Donner und Doria — das packte doch mächtig!

Auf dem Corio war die ganze Badegesellschaft von Cranz versammelt. Die Damen in wasserdichten Regenmänteln, das Filzhütchen tief in die Stirn gedrückt, oder ein Schleiertuch über die Haare gebunden, damit der ungalante Wind die Stirnlöcher nicht zu sehr zerwühle.

So schob und drängte man sich da herum, blickte auf die See, auf die Neuangekommnen, und hatte keine Freunde an deren sichtbarern Gesichtern und Entzücken. Wachte sich Einer in der Ueberausung dieses Anblicks der Balustrade, die den Corio nach dem Meere hin begrenzt, zu nah, so kam es wohl vor, daß eine sich eben brechende Welle ihre Wässer über den Unvorsichtigen ergoß, und der so unanständig aus seiner Entzückung Erwachte zog sich dann, durch das Gelächter seiner Umgebung beschämt, aber in den meisten Fällen darin einstimmend, aus dieser vorgeschrittenen Position zurück. Diese Meereszeit, die die See mit den sie Beobachtenden trieb, wiederholte sich aber immer wieder und wieder und erzeugte dadurch eine Heiterkeit in der Gesellschaft, wie sie harmloser nicht gedacht werden kann.

Der Seesteg, der sich längs des Strandes vom Corio bis zu dem am Ende des Ortes beginnenden Walde hinzieht, und der sonst die Hauptpromenade des Badeortes bildet, erschien heute ganz leer, denn tiefer, als der Corio gelegen, war er dem Ansturm der Wellen auch mehr ausgesetzt, und daß diese das Recht der Badegäste auf denselben nicht respectierten, bemies der durchnähte Boden und die triefenden Bänke.

Oben an der Treppe, die vom Corio zum Seesteg hinunter führt, stand eine Gruppe Herren, deren Mittelpunkt jener junge, schlank Mann war, dessen entschiedene ausgesprochene Absicht, nach Cranz zu fahren, sie Alle zu dieser Partie veranlaßt hatte. Ohne gerade von besonders vortheilhaftem Aussehen zu sein, hob er sich durch seine ungewöhnliche, stramme Haltung und seine elegante und moderne Toilette von allen Uebrigen ab, und obwohl der Ton, in welchem seine Umgebung mit ihm verkehrte, beständig etwas Meckendes, um nicht zu sagen — Hänfelnendes hatte, so merkte man doch, daß er in diesem Kreise eine gewichtige Stimme besaß. — Wen sich das Glück zu seinem Lieblich auserwählte, darf sicher sein, auch bei seinen Mitmenschen Beachtung zu finden. Und ein Lieblingskind Fortuna's war er. Er war Besitzer des schönsten Ritterguts in Westpreußen weit und breit; solche Felder, solche Wälder, solche Jagden, wie Schönau gab's nicht wieder. Er hatte es ererbt, nachdem er eine fröhliche Studentenzeit in Bonn und Heidelberg durchgemacht, nachdem er als Garde-Dragoner, welchem Regiment er jetzt als Reserve-Offizier angehörte, auch alle Genüsse, welche die Residenz bietet, gekostet hatte. Aus jenem ziemlich regelmäßigen Winteraufenthalte in Berlin datierte auch seine Vorliebe für äußere Eleganz, die dort wohl gewürdigt wurde, aber in der Gesellschaft seiner Gutsnachbarn ihm manchen Spott und manche Meckerei eintrug. — Freilich, es geschah das stets in gutmüthigem Ton und er nahm es hin, denn er verkehrte es sich nicht: einen Grund gab er ihnen immer, an dem sich ihr Scherz wehen konnte. War es zu glauben, daß es einen wunden Punkt in seinem äußerlich so sonnigen Leben gab, den er immer fühlte, der ihn verdross oder schmerzte, je nach den Umständen, und der ihn oft schon so gedrückt hatte, daß er ihm die süße Gewohnheit des Daseins verleidete. Und dieser wunde Punkt, dieser qualende Verdruß, dieser figelnde Argzer war — sein Name. Er hieß — Müller. — War es denn nicht genug, daß er diesen bis zur Lächerlichkeit verbreiteten Namen tragen mußte, nein, — seine Eltern, die ihm sonst nur Gutes gethan, hatten ihn dazu noch „August“ genannt. „August Müller“ — konnte es etwas Obcureres geben — und damit mußte er nun sein Leben über sich heruntrennen — das war die Signatur seines Daseins. Wie konnte er sich dessen freuen!

Was nützte ihm die wohligen Verhältnisse, in denen er lebte, er hatte stets das Gefühl, etwas an sich zu haben, was Anderen ein Lächeln abzwängen mußte.

August Müller! — In der Schule schien das geflügelte Wort: „August sollt' mal runter kommen,“ eigens für ihn erfunden zu sein, und auf der Universität hieß man ihn, vielleicht wegen seiner gar zu sichtlich zur Anbahnung gebrachten Vorliebe für's Neuzere stets „den schönen August.“ — Ach, wie ihn das Wort ärgerte — welchen heißen Kopf es ihm machte, wenn es in erregter Stimmung einmal an sein Ohr schlug! Er hatte auch einmal dieserhalb eine Menjur gehabt, da die schneidige Tiefquarte auf der linken Wange war ein Andenken an

jenen Tag; aber was half's, er blieb der schöne August. Er konnte doch nicht Jeden vor die Klinge fordern, auf dessen Lippen oder in dessen Augen er es las — und, ach, er las es oft genug auch in schönen Augen.

Später, seit er Rittergutsbesitzer geworden, wurde es besser damit. Seinen Leuten, vom Ober-Inspector bis zum Gänsehirt herab, war er „der Herr Lieutenant“, und seine Nachbarn und sonstigen Bekannten hatten, seine Schwäche kennend, diese Anrede acceptirt. Aber trotzdem er jetzt ruhiger darüber dachte, Eins stand fest bei ihm: heiratete er einmal, so sollte seine Frau in erster Reihe den Vorzug haben, einen edeln Namen zu tragen. Eine geborene Baroness oder gar Gräfin mußte das schlimme „Müller“ verbessern, und niemals, niemals ging er von dieser Bedingung ab, das stand fest, wie die Sonne am Himmel. — Er war so viel in der Welt herumgekommen, so viele Frauen und Mädchen hatte er kennen gelernt, aber die Gräfin, die es ihm warm um's Herz machen sollte, die hatte er noch nicht gefunden. Aber doch schon einmal Eine, von der er bedauert, sehr bedauert hatte, daß sie nicht eine Gräfin, nicht einmal eine Baroness oder wenigstens von gutem alten Adel war. — Wie kam ihm nur plötzlich der Gedanke an jene seltsame Zeit. — Dort nebenan in der Schaar junger Mädchen, die es offenbar darauf abgesehen hatten, bei all der Wassernoth mit ihren schelmischen Blicken noch Feuer anzulegen, erschien die Eine ihm so bekannt und so vertraut. Die schlank Gestalt, das feine Köpfchen, die schnellen und graziösen Bewegungen — er mußte immer wieder hinsehen, obwohl er ihr Gesicht nicht sehen konnte, das abgewendet von ihm blieb. Einmal trat er einen Schritt seitwärts, da erblickte er ein zierliches kleines Ohr und braune Lockchen, die es umgaben, und sein Herz schlug plötzlich laut.

„Lächerlich,“ jagte er zu sich, „lächerlich, solche Einbildung — wie sollte Lilli hierherkommen,“ und er lehnte sich über die Balustrade und seufzte. Seine Augen schauten auf die braunende See, aber seinem Geiste setzte sich ein ganz anderes Bild. Wie war sie so reizend gewesen in ihrem lichten Sommerkleide inmitten all' der Frühlingspracht, als er sie zum ersten Male gesehen. — Sie war nicht aus vornehmer Familie. Als die Gesellschaft seiner Nachbarin, der Frau Amtsräthin, lebte sie eine kurze Zeit in seiner Nähe, von der alten Dame auf Händen getragen und verhütelt, und von dem ganzen Bekanntenkreis derselben geliebt und bewundert. Es war ein liebliches Geschöpf, so hübsch, so talentvoll, so lustig, so recht eine wohlgeungene Sonntags-Arbeit der Natur. Alle Welt bemühte sich, ihr Freude zu machen, und — o, er auch. Er wurde ordentlich erfindereich im Erfinden neuer Vergnügungen, die sie mit jugendlicher Heiterkeit und wachsender Freude daran genoß, und er — er fand sie nur, um mit ihr zusammen zu sein. Ihr glänzendes Auge, ihre lachenden Lippen zu sehen, ihr Errotthen bei seinem Kommen war doch zu schön. Er sah es immer am Tag und in der Nacht, wie sie das Köpfchen fordrückte, wenn es bei seinem Gruß so purpur in ihre Wangen stieg, und es wurde ihm so warm dabei um's Herz, so warm. Er fühlte sich als ein ganz anderer Mensch in ihrer Nähe, und wenn er einmal zu ihr auf seine alten Nicken zu sprechen kam, auf seine Werthschätzung alles Neuzeren, dann lachte sie lustig und jagte: sie glaube ihm das nicht, und dann — das war das Merkwürdigste — dann erschien es ihm selbst als Phraze.

Einmal, nach einem sehr vergnügten Abend, es war mittlerweile Morgen geworden, die Damen plauderten noch beim Kaffee, und die Herren saßen mit ziemlich rothen Köpfen bei der Bowle im Zimmer nebenan, begann Jemand ihn mit alten Geschichten zu necken. Der schöne August wurde wieder einmal hervorgeholt, und das erhigte ihn schon, dann kam man mit einer Wendung auf die „Gräfin“, die künftige Herrin von Schönau, zu sprechen, und dann fragte Jemand, was wohl Fräulein Lilli zu diesem feststehenden Zukunftsplan sagen würde. „Fräulein Lilli?“ — hatte er gesagt — „Fräulein Lilli Schulze?“ und brisak aufschend hinzugefügt: „Müller und Schulze — da wäre ja der Kladderadatsch zum allerfröhlichsten Gaudium fertig!“

Später war es ihm immer gewesen, als hätte er darnach ein Seufzen und das Hauchens eines Gewandes in dem Cabinet nebenan gehört; in jener bösen Stunde gewann der Ton keine Bedeutung. — Nach einigen Tagen, als er der Frau Amtsräthin einen nachbarlichen Besuch machte, fand er sie tief betrübt, denn ihr Lillchen, ihre kleine Nachtkeule hatte sie plötzlich verlassen. Es war ein Brief gekommen von ihrer Mutter, am Tage nach jenem Ball, und sie hatte unter Thränen gebeten, gleich fortzugehen zu dürfen, da sie derselben nötig sei. — Es war dann sehr still geworden in seinem Kreise und der Winter in Einförmigkeit zu Ende gegangen. Nun hatte die Ausstellung ihn nach D'Neupren gebracht, aber selbst hier, selbst in dieser fremden Umgebung ist man vor Bahnvorstellungen nicht sicher. Er seufzt — plötzlich läßt ihn helles Gelächter aufsehen. Aus der Mädchenschaar machten einige Waggelnde den Versuch, den Seesteg zu passieren. Die Wellen hatten einige Minuten lang sich weniger stürmisch überhohen, so daß die beiden Ernten, die den gefährlichen Weg gewählt, schon ein gutes Stück zurückgelegt hatten, ohne gerade erheblich durchnäht worden zu sein. Die Dritte aber, und es war gerade jene, die seine Aufmerksamkeit und Erinnerung so mächtig erregt hatte, war wohl zu langsam gegangen, oder mußte allein gelassen, ängstlich geworden sein, jetzt stand sie, etwa fünfzig Schritte vom Corio, triefte von Wasser, denn jede neue Welle ergoß neue Regenschauer über sie, und bemühte sich angitvoll, einen aufgepannten Regenschirm, den der heftige Wind ihr zu entreißen suchte, festzuhalten. — Mit langen Sähen war Müller die Treppe herunter gesprungen und eilte, ihr Hilfe zu bringen. Er griff nach dem Schirm, der sich nun ausgelehrt hatte und trichterförmig gen Himmel strebte.

„Erlauben Sie, mein Fräulein —“ eben bricht eine heranrollende Woge ihre Wässer an dem Steg und laut aufschlagend segt eine Sprühfluth über die Beiden, die mit vereinten Kräften den Schirm zum Ansturm entgegen halten. — Das Köpfchen wendet sich ihm zu.

„Lilli — Fräulein Lilli — Sie sind's wirklich?“ und schnell und kurz erfolgt die Antwort:

„Ja, Herr Lieutenant, ich bin's wirklich.“

Und wieder rollt es näher und näher, und wieder ergießt sich brausend und zischend ein Sprühregen über die Beiden, von ihm jetzt ganz ohne Beachtung hingenommen.

„Fräulein Lilli — ich finde Sie wieder — welch' ein glücklicher Zufall!“

Sie hat kein Wort der Erwiderung, ihre Augen sehen über ihn fort, und hastig vorwärts strebend, wischt sie mit einem Tuch über ihr feuchtes Antlitz, er sieht mit Entzücken, was sie zu verdecken strebt, jenes köstliche Roth über Nacken und Wangen steigen, dessen Anblick ihm immer berauschte.

„Lilli, geliebte Lilli — nein, das ist kein Zufall — das ist Fügung, die uns zusammenführt!“

Sie eilt schweigend vorwärts — er hält sich auf dem schlüpfrigen Wege schwer an ihrer Seite.

„Lilli, haben Sie kein Wort der Erwiderung für mich? — Bin ich allein mit diesem Glücksgefühl? Ach, Lilli, Sie wissen es nicht, wie unbeschreiblich ich mich nach Ihnen sehnte; ich habe Sie immer geliebt, Lilli, mit der ganzen Kraft meines Herzens.“

„Das mußte ich und darum —“

„Darum dachten Sie zweifach gering von mir, Lilli, weil ich das bessere Gefühl in mir verlegnete. War's nicht so?“

Jetzt dreht sie ihr Antlitz ihm zu, ein ernster Blick trifft ihn, der vor seinem glückstrahlenden sich senkt.

„Müller und Schulze,“ murmelt sie, aber so spöttisch sich auch die Lippe dabei kräupelt, es kommt mehr scherzhaft, als erzürnt heraus.

Und gerade jetzt wieder nach minutenlanger Pause ein donnerähnliches Getöse, eine neue Fluth über die Beiden.

„O Lilli, seien Sie nicht kleinlich inmitten dieser großen Natur. — Ich habe geliebt, glauben Sie es mir, und „Müller und Schulze“ ruft längst das ganze Sehnen meines Herzens.“

Sind es die rollenden Wogen — ist es das brausende Meer, vor dem sie sich schuschend an ihn lehnt? Ein ganzer Himmel von Sonnenschein schaut ihn aus ihren Augen an.

Er schlingt den Arm um sie: „Mein Lieb, mein einzig süßes Mädchen, — schau' sie an — sie brachte uns Glück, die hohe See.“

Heberlistet.

Erzählt von Hermann Koblentz. (Nachdruck verboten.)

„Ich hatte mich,“ berichtete ein junger amerikanischer Arzt, der an einer deutschen Universität seine Studien gemacht, „an den Director der Irrenanstalt zu A. gewandt und ihn um die Erlaubniß gebeten, das Internat für geistig Gestörte näher in Augenschein nehmen zu dürfen. Meine Bitte fand Gewähr. Schon Tags darauf empfing ich ein freundliches Gegen schreiben, das mich zum Besuch einlud. Die Heilanstalt war keine der größeren, wie sie mehrfach im Reich vorhanden, sondern nur eine private; aber sie wurde von tüchtigen Kräften geleitet, und der Oberarzt galt als einer der bedeutendsten Psychiater der Jetztzeit.“

Gegen zehn Uhr Vormittags machte ich mich auf den Weg nach der Anstalt. Die Gebäulichkeiten lagen etwa fünfzehn Minuten von dem Städtchen entfernt. Ein Garten, ebenso ein kleines parkartiges Gehölz umfriedete die Anlage, und eine etwa zehn Fuß hohe Mauer schloß das Ganze von der Außenwelt ab.

Auf mein Schellen öffnete ein fünfzehn- oder sechszehnjähriges Mädchen die Thore und fragte nach meinem Begehren. Nachdem ich den Einladungsbrief vorgezeigt, nöthigte mich die Schließerin, näher zu treten. „Gehen Sie dort nur in die mittlere Eingangsthr!“ sagte die Kleine und wies mit der Hand auf das stattliche Hauptgebäude. — Weiter kümmerte sich die Person nicht um mich.

Hof- und Gartenraum waren durch ein schlichtes Staket von einander getrennt. Ich warf einen Blick über die hübsch gepflegten Blumen- und Gemüsegärten. Auf einem Rajenplatz, den zwei mächtige Obstbäume beschatteten, standen mehrere Männer, die in ein lautes Gelächter ausbrachen, als sie mich erblickten.

Verblüfft über diese Ungezogenheit, blieb ich einen Augenblick stehen, — doch ich befand mich ja in einer Heilanstalt für geistig Gestörte. Die Leute waren zu bedauern. Jedenfalls gehörten sie aber zu den sogenannten „ungefährlichen“ Kranken; sonst hätte man sie schwerlich frei herumlaufen lassen.

Noch bevor ich die Granitstufen des großen Hauses erstiegen, stellte sich mir plötzlich ein seltsam gekleideter, schon etwas ältlicher Herr in den Weg, der mich in kurz militärischer Weise mit den Worten anredete: „Sie sind Soldat gewesen und kennen mich nicht?“

„Ich kann mich wirklich im Augenblick nicht befinden!“ antwortete ich gefaßt; „aber Sie sind General, wenn ich nicht irre?“

Der Unglückliche hatte nämlich keine dunklen Beinkleider an den Seiten rechts und links mit breiten rothen Papierstreifen beklebt; auf dem Kopf aber trug er einen alten Landstreichhelm, den ihm wahrscheinlich irgend ein Mitleidiger mit Genehmigung des Directors gelehrt. An seiner linken Hand hing ein stark mit Rost überzogenes Schwert.

„Mein Name ist Keith!“ nahm der Irre eine gezwungene stramme Haltung an. „Ich habe den Kückzug Friedrich des Großen bei Hochkirch geleitet.“

„So, so?“ nickte ich, ohne ein Lächeln unterdrücken zu können. „Das war am 14. October 1758. Aber Sie sind doch, so viel ich weiß, auf dem Felde der Ehre geblieben.“

„Gelieben?“ wiederholte der Held. „Nun, ich bin schließlich auch fortgegangen, aber die Geschichte hat mich todgelogen. Sehen Sie,“ fuhr er dann lebhaft fort und zog eine Papiertolle aus der Tasche. „Ich hatte einen Hauptplan zur Vernichtung des Directors gelehrt. Man wollte mich nur nicht aufkommen lassen. Intriguen, Neid und Haß spielten sich gegen mich auf. Der große König wurde schändlich hintergangen.“

„Ich habe davon gelesen!“ stimmte ich dem Kuck aus einander bei. „Haben Sie?“ faltete der Mann die Rolle auseinander. „Sehen Sie, hier, wo der dicke Strich ist, hätte ich einen breiten Graben ziehen lassen, in den die Gegner mit mathematischer Genauigkeit stürzen mußten. Waren sie erst drinn, wurde das Ganze unter Wasser geleht!“

In demselben Augenblicke strich ein Wärter an uns vorüber, der einen langen, bedeutenden Blick auf den Kranken warf.

„Das ist auch so ein Schuft und Verräther!“ raunte mir der große Strategie zu und entfernte sich so schleunig, wie möglich.

Unbehindert ging ich nun in das Haus, um mich erst in das Bureau des Directors zu begeben. Schon auf der Thür kam mir der freundliche Herr, den ich allerdings bisher nicht persönlich gekannt, entgegen und hieß mich in lebenswürdiger Weise willkommen.

„Sie waren so freundlich, meinen Besuch anzunehmen!“ sprach ich verbindlich. „Hoffentlich komme ich nicht zur Unzeit!“

„Keineswegs!“ entgegnete der Chef. „Sie wollen sich hier umsehen, nicht wahr?“

„Ich schrieb doch um die Erlaubniß dazu!“ warf ich feurig ein. „Ja, ja!“ schüttelte der Vorsteher den Kopf. „Ach, es gehen bei uns so viele Schreiber ein. Doch kommen Sie nur!“

Wir schritten die Hausflur herunter. Rechts und links zweigten sich Seitengänge ab, in denen Zelle an Zelle hieß.

Erst bogen wir links ein. Die Thüren waren nicht verschlossen; einige standen sogar weit auf.

„Hier wohnen die gelinde Märrischen!“ sagte mein nun wortfahrig gewordener Führer. „Die Leute können überall umhergehen. Nur heraus aus der Anstalt dürfen sie nicht; denn,“ fügte er mit seltsamem Lächeln hinzu, „die Gesellschaft würde jammt und sonders ausrücken!“

„Das ist ein charakteristischer Zug der Irren!“ entgegnete ich. „Die Freiheit wollen sie alle wieder haben!“

Die meisten der Unglücklichen beachteten uns gar nicht, wenn wir zu ihnen eintreten. Einige brüteten stumm vor sich hin, Andere schrieben eifrig; Einer schnitzte sogar in Holz. Wieder Andere kamen mir entgegen und baten um ihre Entlassung, da sie sich zwischen lauter Berückten befanden. „Der Sie da begleitet,“ sagte ein junger Mann, „ist der Allerverrückteste!“

„Du kommst wohl, mich zur Trauung zu holen?“ trat ein schon etwas ältliches Mädchen auf mich zu. „Mein Heinrich läßt mich doch gar zu lange warten, — und alle Hochzeitsgäste sind schon geladen!“

„Heinrich wird morgen selber erscheinen!“ wich ich der Armen aus. „Halte Dich nur bereit dazu.“

Dann setzte sich die wahrscheinlich verlassene Braut wieder an ihren einfachen Tisch und zerschchnitt mit einer Scheere Zeitungspapier in lauter kleine Fetzen.

„Das sind die Blumen, welche auf unserem Hochzeitszug gestreut werden!“ meinte sie, als ich ihre Zelle verließ.

Das arme Wesen that mir herzlich leid. Mein Begleiter jagte zu alledem nicht ein Wort. Wahrscheinlich hatte ihn das menschliche Gend, das ihm täglich vor Augen stand, so ernst und einsilbig gemacht.

„Nun wollen wir nach oben gehen!“ sagte er plötzlich. „Dort im Gebäudeflügel, der nach dem Park zu führt, will ich Ihnen noch ganz etwas Absonderliches zeigen.“

Zehn bis zwölf Zellen hatten wir freilich erst in Augenschein genommen. Ein paar Mal schien mein Führer zerstreut und unaufmerksam zu sein. Ich war doch am Ende zur Unzeit gekommen und raubte dem Manne die gewiß kostbare Zeit.

Lange wollte ich nicht mehr verweilen. Das nahm ich mir in der Stille vor. Jetzt öffnete der Director eine ziemlich wohl verwahrte Zelle, in deren Thür der Schlüssel steckte und sagte verbindlich:

„Das Innere dieses Gemaches müssen Sie sich näher ansehen!“

Kümmertig ging ich voran. Als ich aber eingetreten war, warf der Mann die Thür zu und schloß sie blühschnell ab.

„So!“ rief er höhnisch durch die nach außen zu öffnende Revidirklappe, und der helle Wahnsinn war aus dem einzigen Worte zu erkennen. „Wenn Sie glauben, der Ministerpräsident zu sein, so will ich's Ihnen nur sagen: ich bin der Kaiser in eigener Person!“

Ich war starr vor Schreck. — Daß ich auch gar nichts Verdächtiges an meinem Begleiter gespürt! Eigenartig war mir der Mann ja ein paar Mal vorgekommen, aber lange nicht, wie ein Geistesgestörter. Und mit einem Solchen hatte ich es ungewisselt zu thun. Der Mensch war so sorgfältig und anständig gekleidet. Dazu bewegte er sich frei

und ungenirt in der Anstalt, und auch seine Manieren waren die eines Cavaliers. — Jetzt hieß es also: vor allen Dingen die Geistesgegenwart nicht verlieren!

„Was machen Sie denn für Späße!“ rief ich dem Hohnlachenden zu. „Sie wissen doch, daß es mir ein Leichtes ist, aus dem Fenster zu springen!“

„Von oben herunter?“ fragte der Tolle.

„Ja, von oben herunter!“ gab ich zurück. „Weil das einfach gar nichts ist. Aber wenn ich unten bin, springe ich von unten wieder herauf, und das machen Sie mir im Leben nicht nach!“

„Von unten wieder heraufspringen?“ rief der Narrische, der jetzt ein ganz anderes Wesen angenommen hatte. „Das sollen Sie wohl bleiben lassen!“

„Wir können sofort den Versuch machen!“ gab ich provocirend zurück. „Gehen wir zusammen in den Park, und dann springe ich nach oben hinauf.“

„Sie dürfen sich aber keiner Leiter oder einer sonstigen Hilfe bedienen!“ verlangte der Kranke.

„Fünf Flaschen Sekt gebe ich, wenn ich das Stück nicht mache!“ sprach ich bestimmt. „Schließen Sie mal auf, — und Sie sollen sehen!“

Als mein Gefangenwärter noch zögerte, mich herauszulassen, sprach ich mit Nachdruck: „Na, so geht's natürlich nicht; aber ich trage

pneumatische Gummistiefel, mit deren Hilfe ich den Sprung nach oben vollführe!“

Der Schlüssel im Schloß wurde jetzt hastig herumgedreht, und eilig wanderten wir die Treppe hinunter. Fünf Minuten später steckte der Unglückliche in dem Gefängniß, das er mir in seinem Trübsinn zugedacht.

Vom Director erfuhr ich nun auch, wer mein Führer gewesen. Der Arme besaß früher ein Rittergut. Bei einem Wettrennen war er vom Pferde gestürzt und hatte sich eine Gehirn-Erütterung zugezogen, von der er nicht wieder ganz curirt wurde. Wenigstens kamen oft Perioden über ihn, in denen er offenbare Geistesgestörtheit zur Schau trug. Dann aber wieder hatte er auch ganz vernünftige Stunden. Traten diese ein, so pflegte er sich im Bureau des Directors mit Schreiben zu beschäftigen. Und bei solcher Gelegenheit hatte er auch Kenntniß von meinem Briefe erhalten. Wahrscheinlich schmeichelte es seinem Ehrgeize, daß ich ihn, den Geisteskranken, sogar für den Anstaltschef hielt, und deshalb ging er auf die Sache ein.

Begreifen konnte ich es später immer noch nicht, daß ich mich so hatte anführen lassen.

So ist's mit den Menschen! Ich bin aber nicht der erste und auch wohl nicht der letzte Arzt gewesen, der von einem Irren hinter's Licht geführt wurde!“

1 Stück Baumwoll-Leinwand
20 Meter 2 fl. 90 fr.,

1 Stück Gebirgs-Leinwand
20 Meter 2 fl. 50 fr.

gegen Post-Nachnahme bei
Johann Stephan,
Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

(309) 7-20

GENERAL-VERTRETUNG
der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen
Budapest, Váci-körút 32. sz.,

empfehlen die in der Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten **DAMPF-DRESCHGARNITUREN**, zu Industrie-Zwecken geeignete „Compound“-Locomobilen, ganz aus Eisen erzeugte **Stroh-Elevatoren**, **Dampf-Maisrebler**, **Kreissägen Patent Säbör**, „Millennium“-Gras- und Getreide-Mähmaschinen; ferner die **Sack'schen Pflüge**, **Säe-Maschinen**, **Eggen** und sonstige landwirthschaftliche Maschinen.

Preiscourante gratis und franco. [224] 10-10



Franzbranntwein

Schutzmarke Nr. 19. 20.

Zu haben in Hermannstadt: bei Johann Billes, Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, G. Gürtler, Franz Jahn Söhne, Gustav Kessler, L. Kurovsky, J. B. Misselbacher sen., Kaufleute; J. C. Molnar's Apotheke; F. A. Reissenberger, Franz Wagner, Kaufleute.

(264) 3-3

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und bes besten Rufes sich erheben Franzbranntwein, welcher mehrfach ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzubringen, daß ich mich veranlaßt, die Bouteillen zu ändern, auf denselben das äußere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapester Handels- und Gewerbesammler protocolliren zu lassen.

Franzbranntwein

ist ein vorzügliches altbewährtes Hausmittel, besonders geeignet bei **Massage-Einreibungen**. Auch als **Zahnräuber-Mittel** bestens zu empfehlen, indem er den **Glanz der Zähne** befördert, das **Zahnfleisch** härtet und der **Mund nach Verflüchtigung des Mittels** einen reinen, **geruchlosen Geschmack** erhält, wie zur **Stärkung des Haarbodens** und **Verhütung der Schuppen**. — Preis einer Flasche 90 fr., einer kleineren 45 fr. Gebrauchs-Anweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Verzeichnisse meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Brázay Kálmán,
Budapest, IV., Museum-körút 23. sz.

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Ziehung der 2. Classe der 2. Lotterie
am 7. und 8. Juni 1898.

4000 Gewinne,

und zwar:

1 Gewinn zu 70.000 Kronen,	5 Gewinne zu 2.000 Kronen,
1 " " 25.000 "	8 " " 1.000 "
1 " " 10.000 "	20 " " 500 "
1 " " 5.000 "	60 " " 300 "
3 " " 3.000 "	3900 " " 50 "

Preise:

Erneuerungs-Los fl. 1.25	2.50	5.—	10.—
Kauf-Los	2.—	4.—	8.—

Die Erneuerung der Lose zur 2. Classe ist nach dem amtlichen Spielplan bis zum 31. Mai vorzunehmen. [401] 3-5

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.
Hauptstelle für den Verkauf.



China-Wein Serravallo
mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moseitz-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach bewendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconalescenten.)

Silberne Medaillen:
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:
Ausstellungen: Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,
En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.
Gegründet 1848. (1016) 22-52

Wie unumgänglich nothwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campaigne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**

PATENTIRTE
selbstthätige
Reben- und Pflanzen-Spritze
„Syphonia“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von [992] 10-10

PH. MAYFARTH & Co.,
Fabriken landwirth. Maschinen, Specialfabrik für Weinpressen u. Obstverwerthungs-Maschinen,
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



The Premier Cycle Co. Ltd.
(Hillman, Herbert & Cooper.)

Werke in { Coventry Eger Doos
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg).

Jahresproduction 60.000 Fahrräder.

Alleinige Niederlage
bei [303] 7-22

Ludwig Etter,
Hermannstadt, Reispörgasse Nr. 9.



Chocoladen, Cacao, Bonbons

bester & reinsten Qualität

aus der
PUMANER
Cacao- & Chocoladenfabrik (ac)

Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessenhandlungen.

(13) 27-40

Die vorzüglichsten Leistungen bei civilen Preisen für Einzel-Portraits, wie auch Gruppen-Aufnahmen, Costüme jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effecten und schönster Decoration, dann reizende Kinder-Aufnahmen, Tableaux im photographischen Atelier

Wilhelm Mann,
Hermannstadt, Grosser Ring 19.

Wer an Epilepsie (Höllsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen) leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Ein Haus
auf der Conrad'schen Wiese
ist zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 3 Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, 1 Waschküche, Stallung, Wagenchopfen und Garten. Näheres zu erfragen bei Georg Lang daselbst.

1^{te} Ziehung schon am 15. Juni 1898,
2^{te} Ziehung am 15. September 1898.

1 Gulden
kosten die für 2 Ziehungen gültigen

LOSE
der Klausenburger Waisenhaus-Lotterie.

4000 Treffer im Werthe von **160.000 Kronen.**

Zu haben: im Central-Bureau in Klausenburg und bei den hiesigen Losverschleissern.

Laut §. 209, Punkt 2 des Stempelgesetzes stampelfrei.

Local-Veränderung.

Die Möbel-Niederlage
von **Carl W. Kessler**
befindet sich **Wiesengasse Nr. 26,**
wo selbst **jämmtliche Möbel zu tief herabgesetzten Preisen** verkauft werden.

Wiesengasse Nr. 26.

Mütter! Ehe

Sie einen Kinder-Wagen kaufen, besichtigen Sie oder lassen Sie sich einen reich illustrierten Katalog gratis und franco kommen von den neuen hygienischen, zum Liegen und Sitzen verstellbaren, mit abnehmbarer und waschbarer Abjustrung versehenen Wagen.

L. Baumann, k. und k. Privilegiums-Inhaber,
WIEN, VI., 2., Millergasse 6.

Vor Ankauf werthvoller Nachahmungen wird gewarnt; nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke im Holzboden des Wagens eingebraunt ist.

Frühjahr und Sommer 1898.

UCH COUPONS **RESTE** und **LODEN**
für Herrenkleider
von 70 kr. per Meter aufwärts versendet

D. Wassertrilling, Brunn.
Altes Renommée. Muster gratis und franco.

Photographisches Atelier
Grosser Ring Nr. 16.

Photographien in feinsten Ausführung, Gruppen- und Kinder-Aufnahmen, Specialität in colorirten Costümebildern mit passender Decoration und Hintergrund. Auch Platin in Aquarell-Ausführung.

Ein p. t. Publicum höflich ersuchend, mir volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Emil Fischer.
Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

Kessler's Magda-Haarpomade

ist in Folge ihrer auf dermatologisch-therapeutischer Basis beruhenden Zusammenlegung das anerkannt beste Mittel gegen Schuppen, sowie gegen das Ausfallen der Haare. Magda-Haarpomade mehrere Jahre erprobt, vollkommen unschädlich, wirkt anregend auf den Haarwuchs und wird als ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel der so häufig auftretenden Haarkrankheiten Allen, auch Kindern zum Gebrauche aus's Besse empfohlen.

Haupt-Versendungsdepöt bei Rudolf Kessler,
Apotheke „Zum Erlöser“ in Gyertyámos, Comitatus Torontál.

Preis 3 Kronen.

Depôts in Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz 12; Dr. Egger's Apotheke „Zum Palatin“; Dr. Emil Budai, Apotheker, Stadtbauplatz 7; Raditz Robert, Apotheker, Josephstadt 64; in Pozsony: Czollner Vinco, Lörincz-kapu-út; in Miskolcz: Baruch Gyula; in Szekesfehervar: Say Rudolf; in Szegedin: Barosay Károly; in Debreczin: Mihálovits Jenő; in Arad: Földes Kelemen; in Temesvár: Albert Theodor; in Versecz: Kúchler Béla; in Karánsebes: Müller Jakab F.; in Nagy-Szeben: J. C. Molnár's Apotheke, Seltenergasse 59; Parfümerie Meltzer; in Brassó: Ferd. Jekelius, Franz Kelemen, Victor Roth; in Segesvár: A. W. Lingner; in Szász-Régen: Emil Wermescher.

Cacao und **Chocolade Küfferle**
echt zu beziehen durch

Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Kundmachung.

Es wird hiemit die **XX. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie** eröffnet, deren Reinertrag zufolge allerh. Entschliebung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät für folgende gemeinnützige und wohltätige Zwecke verwendet werden wird:

1. der für die unbemittelten Staatsbeamten, Witwen und Waisen zu errichtende Fond;
2. das „Kadistaus“-Kinderhospital in Győrvenca;
3. das „Gyella“-Arbeiter-Waisenhaus im Jolyom-Livce;
4. der Josiv-Berein;
5. das allgemeine (Barot'sche) Spital in Erdőbidef;
6. das Clotilde-Kinderhospital in Budapest;
7. der wohltätige Frauenverein in Klausenburg;
8. die Gharzfreitags-Gesellschaft;
9. der Weisse Kreuzverein des Bekésér Comitatus.

Die auf **7691 festgestellten Gesamtgewinne** betragen laut des nachstehenden Spielplanes **365,000 Kronen,** und zwar:

1 Haupttreffer	150,000 Kronen	10 Treffer	à 1000 Kronen
1	50,000 "	20	à 500 "
1	20,000 "	50	à 100 "
1	10,000 "	100	à 50 "
2	à 5,000 "	1000	à 20 "
5	à 2,000 "	6500	à 10 "

Die Ziehung erfolgt unwiderrüflich am **30. Juni 1898.**
Jedes Los kostet **2 fl. österr. Währung.**

Losse sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Belh, Hauptpostamt, Halbhof), bei allen Geld- und Steuer-Kamern, bei den meisten Postämtern und bei den in allen Städten und bedeutenden Ortschaften angelegten Los-Abjag-Organen.

Budapest, im April 1898.

Königl. ungarische Lotto-Direction.

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Viniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.**

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.

GANZ & COMP.,
Eisengiesserei- u. Maschinenfabriks-Actiengesellschaft,
BUDAPEST und **LEOBERSDORF.**

Maschinen zur Schotter-Erzeugung für Bahn-, Strassen- und Betonbauten, Strassenwalzen für Dampf- und Pferdebetrieb, Rollwagen, Grubenhunde und Geleisanlagen, Maschinen zur Steinbearbeitung.

MÜLLEREI-MASCHINEN, GAS- und PETROLEUM-MOTOREN, ELEKTRISCHE BELEUCHTUNG und KRAFTÜBERTRAGUNGEN, ELEKTR. GRUBENBAHNEN u. ELEKTR. FÖRDEREINRICHTUNGEN, WAGGONS und WAGGONETS.

Hebemaschinen aller Constructionen und für die verschiedensten Zwecke, AUFBEREITUNGS-MASCHINEN, TURBINEN FÜR ALLE WASSERVERHÄLTNISSE, TRANSMISSIONEN JEDER ART, ARTIKEL AUS HARTGUSS UND STAHLGUSS.

Einrichtung und Neubau von Portland- und Roman-Cement-Fabriken, Gyps-, Chamotte-, Schmirgel-, Schwerspath-Dünger- und Thomasschlacken-Mühlen. — Lieferung von Zerkleinerungs-Maschinen für jeden Zweck.

Mechwart'sche Rotationspflüge mit Petroleum- und Dampftrieb.

Stellen-,
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen** besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,**
Wien, I., Wollzeile 11.
Gegründet 1873.
Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.